

**Betrifft: Häusliche Gewalt**

# **Prävention häuslicher Gewalt mit Mädchen und Jungen**

Empfehlungen der Expertinnen- und Expertenkommission des Koordinationsprojekts „Häusliche Gewalt“



**Niedersachsen**



<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<b>Einführung</b>	
<b>1. Empfehlungen der Expertinnen und Experten-Kommission</b>	<b>9</b>
1.1 Leitlinien für die Präventionsarbeit gegen häusliche Gewalt	
1.2. Empfehlungen für die Implementierung in Niedersachsen	
<b>2. Hintergründe, Ausmaß und Folgen häuslicher Gewalt</b>	<b>15</b>
2.1 Begriffsbestimmung und Handlungsbedarf	
2.2 Ausmaß und Dynamik häuslicher Gewalt	
2.3 Die Folgen häuslicher Gewalt für Kinder	
<b>3. Prävention häuslicher Gewalt</b>	<b>23</b>
3.1. Ziele – Leitfragen – Ansatzpunkte	
3.2. (Gewalt-)Prävention in Jugendhilfe und Schule	
3.2. Prävention häuslicher Gewalt im Kontext von allgemeiner Gewaltprävention: Ressourcen und Handlungsebenen	
<b>4. Praxisberichte: Konzepte und Erfahrungen aus Interventions- und Präventionsprojekten in Niedersachsen</b>	<b>33</b>
4.1 (Schulische) Präventionsangebote für Jugendliche zur frühzeitigen Vermeidung von Gewalt in Teenagerbeziehungen	
4.2 phoenix . Kinder- und Jugendberatung bei sexueller und häuslicher Gewalt	
4.3 Koordinierungsstelle für Mädchen und Jungen als Opfer häuslicher Gewalt in Hannover	
<b>5. Materialien und Fachliteratur</b>	<b>50</b>

## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR)

### **In Kooperation mit**

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Gesundheit, Familie und Integration

Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport

Niedersächsisches Justizministerium

Niedersächsisches Kultusministerium

Hannover 2011

### **Redaktion:**

Andrea Buskotte (LPR)

Landespräventionsrat

Koordinierungsstelle „Häusliche Gewalt“

Am Waterlooplatz 5 A

30169 Hannover

[www.lpr.niedersachsen.de](http://www.lpr.niedersachsen.de)

## Vorwort

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen und Dunkelfeldstudien haben gezeigt, dass häusliche Gewalt gegen Frauen gleichzeitig sehr belastende Gewalterfahrungen für Kinder und Jugendliche darstellen, unabhängig davon, ob Kinder selbst angegriffen oder Zeugen der Übergriffe werden. Gewalt zwischen den Eltern mitzuerleben, zu sehen und zu hören, kann ein Risikofaktor für die Entwicklung eigenen Gewaltverhaltens und für Gewaltakzeptanz bei Kindern und Jugendlichen sein: Mädchen und Jungen „lernen“, dass Gewalt in Beziehungen normal ist und sind gefährdet, dieses Verhalten später selbst aufzunehmen oder zu erleiden. Die Forschungsergebnisse – z.B. des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen – zeigen auch: Je frühzeitiger häusliche Gewalt beendet wird, umso größer ist die Chance, dass ein solcher „Kreislauf der Gewalt“ nicht entsteht. Insofern ist die konsequente Intervention und Beendigung von Partnergewalt ein wichtiges Element einer umfassenden Gewaltprävention.

Darüber hinaus ist die Entwicklung einer gezielten Primärprävention ein zentraler Aspekt des niedersächsischen Landesaktionsplans. Kinder und Jugendliche sollen von Präventionsangeboten erreicht werden, bevor sie durch das Miterleben von Gewalt geschädigt oder traumatisiert werden. Sie müssen als eigenständige Zielgruppe im Kontext der Bekämpfung häuslicher Gewalt berücksichtigt werden.

Trotz der in den letzten Jahren gestiegenen Aufmerksamkeit für dieses Thema fehlen nach wie vor etablierte Konzepte mit dieser Zielsetzung. Vor diesem Hintergrund hat der Interministerielle Arbeitskreis „Häusliche Gewalt“ (IMAK) mit dem Landespräventionsrat 2008 ein Handbuch herausgegeben, das wissenschaftliche Erkenntnisse sowie Praxisberichte und Materialien für die Präventionsarbeit enthält.<sup>1</sup> Darüber hinaus wurde eine Arbeitsgruppe mit Expertinnen und Experten aus Frauenunterstützungseinrichtungen, Jugendhilfe, Kinderschutz, Schulpsychologie und Polizei eingerichtet<sup>2</sup>, die bereits vorliegende Gewaltpräventionskonzepte und –projekte im Hinblick auf das Thema „Partnergewalt“ sichten und Grundlagen für die (Weiter-)Entwicklung der Präventionsarbeit mit diesem Fokus erarbeiten sollte. Die daraus resultierenden Empfehlungen der Arbeitsgruppe sind in diesem Band zu-

---

<sup>1</sup> Betrifft: Häusliche Gewalt. Perspektiven für die Prävention – Ein Handbuch für Fachkräfte in Schulen, sozialen Diensten, Frauenunterstützungseinrichtungen, Polizei und Justiz, Hannover 2008.

<sup>2</sup> Diese Expertinnen- Expertenkommission wird zur sprachlichen Vereinfachung in dieser Broschüre auch als „Expertenkommission“ oder „Expertengruppe“ bezeichnet.

sammengefasst. Sie stellen nach Einschätzung des IMAK einen wichtigen Meilenstein bei der Umsetzung des Landesaktionsplans dar.

Die Expertinnen- und Expertengruppe hat die Zielsetzungen und Rahmenbedingungen von Prävention gegen häusliche Gewalt differenziert herausgearbeitet und damit eine wichtige Grundlage für die systematische Verankerung des Themas in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschaffen. Wir hoffen deshalb, dass die Empfehlungen in möglichst vielen gewaltpräventiven Kontexten und Konzepten in Niedersachsen aufgegriffen und integriert werden können. Unter anderem machen die Empfehlungen deutlich, dass Präventionsarbeit gegen häusliche Gewalt eine interdisziplinäre Aufgabe ist, die eine gut vernetzte und abgestimmte Kooperation zwischen den Schulen, Jugendhilfe, Frauenunterstützungseinrichtungen und weiteren Facheinrichtungen vor Ort erfordert. Wir hoffen deshalb auch, dass die Empfehlungen in dieser Broschüre die Fachpraxis dazu anregen, sich immer wieder über die Grundlagen und Problemwahrnehmungen ihrer Professionen zu verständigen und vor diesem Hintergrund gemeinsame Anliegen und Ziele in der Präventionsarbeit zu identifizieren.

Bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe bedanken wir uns herzlich für ihr Engagement und ihre Anregungen.

Die Mitglieder des Interministeriellen Arbeitskreises „Häusliche Gewalt“

## Einführung

Die Expertinnen- und Expertenkommission „Prävention häuslicher Gewalt“ wurde 2008 im Rahmen der Umsetzung des Landesaktionsplans zur Bekämpfung häuslicher Gewalt vom Koordinierungsprojekt eingerichtet und beendet ihre Tätigkeit mit der Vorlage dieser Empfehlungen. Die Kommission versteht diese Empfehlungen als Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt in Niedersachsen. Adressiert sind die Empfehlungen an die Mitglieder des Interministeriellen Arbeitskreises „Häusliche Gewalt“ (IMAK) und des Praxis-Beirats des Koordinationsprojekts. An beide Gremien richtet die Expertinnen- und Expertenkommission das Anliegen, sich diesen Empfehlungen anzuschließen und ihre Umsetzung einzuleiten und zu unterstützen.

Prävention ist ein inhaltlicher Schwerpunkt des Aktionsplans I und II zur Bekämpfung häuslicher Gewalt in Niedersachsen. Im Aktionsplan II sowie in seiner Fortschreibung wird vorgeschlagen, das Thema „Häusliche Gewalt“ in die allgemeine Gewaltpräventionsarbeit mit der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu integrieren. Die Expertinnen- und Expertenkommission Prävention sollte sich vor diesem Hintergrund einen Überblick über den Sachstand der Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt in Niedersachsen verschaffen, ggf. models of good practice identifizieren und Empfehlungen für die Implementierung und Weiterentwicklung des Themas in Niedersachsen erarbeiten. Um eine möglichst breite fachliche Basis zu gewährleisten, wurde die Kommission interdisziplinär aus den Arbeitsfeldern Jugendhilfe, Kinderschutz, Schule, Schulpsychologie, Polizei sowie Frauenunterstützungseinrichtungen zusammengesetzt. Ihre Mitglieder haben ein breites Spektrum an Fachwissen und Praxiserfahrungen eingebracht und miteinander verzahnt.

Im Hinblick auf den Sachstand der Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt konnte die Kommission auf unterschiedliche eigene Arbeitszusammenhänge und Ergebnisse von Modellprojekten in anderen Bundesländern sowie von Gremien und Veranstaltungen auf Bundesebene zurückgreifen<sup>3</sup>. Zusammenfassend kommt die Kommission vor diesem Hintergrund zu der

---

<sup>3</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Prävention von häuslicher Gewalt im schulischen Bereich, Empfehlungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppen „Häusliche Gewalt“, Berlin 2008; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Präventionsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt: Was kann Schule machen? Dokumentation der Konferenz vom 8. Juli 2008, Berlin 2008; BIG-Präventionsprojekt – Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe bei häuslicher Gewalt; Modellphase 2006-2008, Berlin 2008; Landesstiftung Baden-Württemberg (Hg.): Hilfen und schulische Prävention für Kinder und

Einschätzung, dass das Thema „Häusliche Gewalt“ im Unterricht und in der schulischen Gewaltpräventionsarbeit kaum aufgegriffen wird und die Kooperation mit außerschulischen Akteurinnen und Akteuren bislang nur ansatzweise und an einzelnen Standorten stattfindet. Wichtig in diesem Kontext ist aus der Sicht der Kommission aber auch, dass die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Projekten der letzten Jahre eine Reihe von interessanten Hinweisen dafür erbracht haben, mit welchen Zielsetzungen und unter welchen Rahmenbedingungen Prävention zu Gewalt in Partnerschaften erfolgreich umgesetzt werden kann.

Vor diesem Hintergrund strukturieren sich die Schwerpunkte der Arbeit in der Kommission und ihre Ergebnisse: Die Kommission hat zentrale Forschungsarbeiten, Evaluationsberichte und Praxisdokumentationen zum Thema gesichtet und diskutiert; sie hat auf dieser Basis eine Begriffs- und Zielbestimmung für die Prävention häuslicher Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erarbeitet und Empfehlungen für die Implementierung von Präventionsarbeit in Niedersachsen formuliert.

Die Ergebnisse sind in diesem Papier dargestellt. Die Vorschläge richten sich im Wesentlichen an zwei Zielgruppen:

- Zum einen sind an der pädagogischen Praxis ausgerichtete Fachkräfte angesprochen, Lehrkräfte, vor allem Beratungslehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Beratungsstellen, Fachkräfte in der Jugendhilfe, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und Präventionsprojekte durchführen. Sie sollen mit diesen Empfehlungen einen Überblick über die inhaltlichen Schwerpunkte der Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt bekommen und die Schnittmengen dieser Inhalte mit anderen Themenschwerpunkten in der eigenen Präventionsarbeit identifizieren.<sup>4</sup>
- Die zweite Zielgruppe sind Fachleute, die auf unterschiedlichen Ebenen organisatorisch-strukturell mit dem Thema „häusliche Gewalt / Gewaltprävention“ befasst sind; und zwar als Fachkräfte in der Fort- und Weiterbildung in Schule und Jugendhilfe, in kommunalen und regionalen Präventionsgremien, in Leitungspositionen in Jugendhilfe und Schule sowie in der Landesverwaltung und der Politik. Auf dieser Ebene sollen die Empfehlungen als Grundlage und Orientierung für die (Weiter-)Entwicklung von angemessenen Rahmenbedingungen für die Prävention fungieren.

---

Jugendliche bei häuslicher Gewalt. Evaluation des Aktionsprogramms „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004-2008 in Baden-Württemberg von Corinna Seith und Barbara Kavemann, Stuttgart 2010

<sup>4</sup> S. auch: Landespräventionsrat (Hg.): Betrifft: Häusliche Gewalt. Perspektiven für die Prävention. Ein Handbuch für Fachkräfte in Schulen, sozialen Diensten, Frauenunterstützungseinrichtungen, Polizei und Justiz, Hannover, 2008

Die Mitglieder der Expertinnen- und Expertenkommission hoffen, dass diese Empfehlungen die Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt und ihren Folgen für Mädchen und Jungen vertiefen und die Entwicklung von Präventionskonzepten und Präventionspraxis in Niedersachsen unterstützen werden.

Hannover, Januar 2011

**Mitglieder der** Expertinnen- und Expertenkommission

Andrea Buskotte, Koordinierungsstelle Häusliche Gewalt

Petra Dreier, Polizeiinspektion Hannover-Ost, Präventionsteam

Klaus Ganser, Kinderschutz-Zentrum in Hannover

Monika Harms, Gewaltpräventionsbeauftragte der Niedersächsischen Landesschulbehörde Regionalabteilung Hannover

Dr. Michael Herschelmann, Kinderschutzzentrum Oldenburg

Maren Kolshorn, Frauen-Notruf e.V. Göttingen, Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt

Dörte Krol, SKF-Beratungsstelle und BISS Nordhorn

Angela Lange, Niedersächsische Landesschulbehörde Regionalabteilung Lüneburg

Jens Nitsch, Landeskriminalamt Niedersachsen

Susanne Paul, Landeskriminalamt Niedersachsen (bis Frühjahr 2009)

Ulla Schobert, Frauenhaus Verden

Dr. Corinna Voigt-Kehlenbeck, Gender-Institut Hamburg (bis Frühjahr 2009)

Dr. Katja Weidtmann, Niedersächsische Landesschulbehörde Regionalabteilung Lüneburg (bis Frühjahr 2009)



## 1. Empfehlungen der Expertinnen- und Expertenkommission

### 1.1 Leitlinien für die Präventionsarbeit gegen häusliche Gewalt

Häusliche Gewalt (= Gewalt in Paarbeziehungen) ist ein weit verbreitetes Problem mit gravierenden gesellschaftlichen und individuellen Folgen, auch für Kinder und Jugendliche, die Übergriffe zwischen den Eltern bzw. gegen die Mutter miterleben. Einschlägige Untersuchungen<sup>5</sup> haben gezeigt<sup>6</sup>, dass häusliche Gewalt betroffene Kinder emotional, sozial und kognitiv belastet. Das Aufwachsen unter solchen Bedingungen kann Kinder und Jugendliche nachhaltig in ihrer Entwicklung beeinträchtigen, Hilflosigkeit gegenüber Gewalt oder Gewaltakzeptanz fördern<sup>7</sup>. Um solchen Risiken entgegenzuwirken, muss das Thema „Gewalt in Paarbeziehungen“ bei der Umsetzung von Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen systematisch berücksichtigt werden. Zentrale inhaltliche Schwerpunkte dafür sind im Kapitel 3 ausgeführt. Die daraus abgeleiteten Konsequenzen für die Umsetzung und Implementierung von Präventionsarbeit sind hier zusammengefasst.

- **Prävention häuslicher Gewalt als eigenständiges Thema etablieren**

Trotz einiger weitreichender Entwicklungen auf gesetzlicher Ebene und im Bereich der Opferunterstützung wird Gewalt in Beziehungen in vielen gesellschaftlichen Bereichen nach wie vor tabuisiert, unterschätzt oder als „privates Problem“ eingeordnet. Das bringt für die betroffenen Frauen und ihre Kinder große Belastungen mit sich, z. B. die Angst vor den Folgen der Offenbarung einer Gewaltsituation oder einer erschwerten Zugang zu Hilfe und Unterstützung.

Kinder und Jugendliche müssen deshalb aktiv über häusliche Gewalt, ihre grundsätzliche Bewertung als Unrecht und über die Hilfemöglichkeiten für Betroffene – vor allem die Hilfemöglichkeiten für die betroffenen Kinder und Jugendlichen selbst – informiert werden. Sie sollen dazu motiviert bzw. darin bestärkt werden, sich bei Gewalt zwischen den Eltern einer Vertrauensperson mitzuteilen, um Entlastung und Unterstützung zu finden und das Risiko für negative Entwicklungen zu reduzieren.

---

<sup>6</sup> Überblick dazu in: Barbara Kavemann / Ulrike Kreyssig. Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Wiesbaden 2006

<sup>7</sup> S. Kapitel 2

- **Prävention häuslicher Gewalt in bestehende Gewaltpräventionsprogramme integrieren**

Darüber hinaus soll Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt das Selbstbewusstsein und die Selbstbehauptungsfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen stärken, sie befähigen, Konflikte gewaltfrei zu lösen und einen respektvollen Umgang mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht verankern. Die Förderung von Selbstbewusstsein und gewaltfreier Selbstbehauptung und respektvoller Kommunikation in Konflikten sind wesentliche Ziele allgemeiner Gewaltprävention. Vor diesem Hintergrund hat sich in den letzten Jahrzehnten eine vielfältige Praxis schulischer Gewaltprävention entwickelt. Gewaltprävention gehört in vielen Schulen zum Schulprogramm, es existieren zahlreiche Programme und Projekte.

Häusliche Gewalt als Präventionsthema einzuführen, erfordert von daher keine grundsätzlich neuen Überlegungen und Entscheidungen; die Auseinandersetzung mit Beziehungsgewalt in der Präventionsarbeit ist vielmehr als eine spezifische Erweiterung des Themenspektrums bestehender Gewaltprävention zu verstehen.

- **Prävention häuslicher Gewalt interdisziplinär verankern**

Schulen sind ein geeignetes und sinnvolles Umfeld für die Prävention häuslicher Gewalt. Grundlage dafür ist der Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schulen, der einschließt, zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Entwicklung sozialer Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler beizutragen<sup>8</sup>. Schulen sind außerdem direkt mit den Folgen häuslicher Gewalt konfrontiert: Wer zu Haus Gewalt miterlebt, kann schlechter lernen und zeigt darüber hinaus möglicherweise Verhaltensauffälligkeiten und Probleme im Umgang mit anderen Kindern. Prävention gegen häusliche Gewalt trägt dazu bei, dass Problemsituationen frühzeitig erkannt und bewältigt werden können – mittel- und langfristig kann Prävention eine Entlastung der Schule bewirken.

Bei der Umsetzung sind Schulen allerdings unbedingt auf die Zusammenarbeit mit externen Fachinstitutionen angewiesen – vor allem auf die Kooperation mit Frauenunterstützungseinrichtungen und Jugendhilfe. Für die Implementierung von Präventionsprojekten muss die Kooperation zwischen Jugendhilfe, Frauenunterstützungseinrichtungen und den Schulen auf kommunaler Ebene entwickelt bzw. intensiviert werden.

---

<sup>8</sup> § 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes Bildungsauftrag der Schule

## 1.2. Empfehlungen für die Implementierung in Niedersachsen

Schulen sind – als regelmäßiger Aufenthaltsort aller Kinder und Jugendlichen und mit Blick auf den schulischen Erziehungsauftrag - ein geeignetes und sinnvolles Umfeld für die Prävention häuslicher Gewalt. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass Schulen die Prävention häuslicher Gewalt allein organisieren und verantworten können. Erste Modellprojekte in Berlin und Baden-Württemberg haben Anhaltspunkte dafür geliefert, wie Präventionsprojekte an Schulen in Zusammenarbeit mit externen Facheinrichtungen gelingen können. Dabei ist u. a. erkennbar geworden, dass es inhaltlich sinnvoll ist und die Nachhaltigkeit der Projekte fördert, wenn bei der Umsetzung sowohl schulinterne als auch schulexterne Fachkräfte beteiligt sind und beide Seiten einen aktiven Part übernehmen:

- Lehrkräfte sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sichern die Kontinuität und Verbindlichkeit der Inhalte von Präventionsprojekten. Sie sind darüber hinaus oft Vertrauenspersonen und Ansprechpartner für Kinder bei Sorgen und Notlagen und können in dieser Rolle auch nach dem Ende eines Projekts eine Brückenfunktion zu den spezialisierten Hilfeinrichtungen übernehmen.
- Externe Fachkräfte bringen umfassende spezifische Fachkenntnisse zum Thema häusliche Gewalt in die Präventionsarbeit ein und gewährleisten bei Bedarf professionelle Unterstützung für betroffene Mädchen und Jungen, die durch das Projekt motiviert werden, Problemsituationen anzusprechen und Hilfe zu suchen.

Vor diesem Hintergrund werden die folgenden Empfehlungen für die Umsetzung von Präventionsprojekten gegen häusliche Gewalt in Niedersachsen abgeleitet:

### 1. **Fachliches Know-how zum Thema häusliche Gewalt ist vor allem in Frauenunterstützungseinrichtungen und in der Jugendhilfe vorhanden. Präventionsprojekte sollten deswegen in Kooperation zwischen Schulen, Frauenunterstützungs- und Jugendhilfeeinrichtungen umgesetzt werden.**

- Die Jugendhilfe hat einen umfassenden Präventionsauftrag, der von Jugendämtern, Kindertagesstätten, Jugendwohngruppen über Jugendzentren und Familienhilfe bis zu Erziehungsberatungsstellen wahrgenommen wird. Jugendhilfe wendet sich an die Gesamtheit der Mädchen und Jungen und an besonders gefährdete Zielgruppen. In

der Zusammenarbeit mit Schule liegt für die Jugendhilfe ein besonders guter Rahmen, Präventionsangebote bekanntzumachen und durchzuführen.

- Frauenunterstützungseinrichtungen haben ein spezifisches Know-how zu Risikofaktoren und Folgen häuslicher Gewalt, das in die Konzeption und Umsetzung von Präventionsarbeit einfließen muss.
- Für die Mitarbeit in Präventionsprojekten gegen häusliche Gewalt brauchen Jugendhilfe und Frauenunterstützungseinrichtungen ausreichende personelle Ressourcen – zum einen für die Durchführung konkreter Projekte, zum anderen für die Weiterbildung und Vernetzung der Fachkräfte auf Landesebene.
- Für die Entwicklung der Kooperation zwischen Jugendhilfe, Frauenunterstützungseinrichtungen und Schulen sollten bereits existierende „Runde Tische“ zum Thema häusliche Gewalt oder regionale Netzwerke zu Gewaltprävention Anknüpfungspunkte und die Ausgangsbasis bilden.

**2. Die Auseinandersetzung mit häuslicher Gewalt bedeutet eine neue Herausforderung und zusätzliche Arbeitsbelastung für Schulleitungen, Lehrkräfte sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter.** Sie müssen Grundwissen über Gewalt in Paarbeziehungen in Form von Informationen über das Ausmaß und die Dynamik häuslicher Gewalt, über die Folgen für Kinder und über das rechtliche und psychosoziale Hilfesystem erwerben. Geeignete Instrumente dafür sind:

- Fortbildungen für das Personal an Schulen durch Fachkräfte aus dem regionalen Hilfesystem der Jugendhilfe und der Frauenunterstützungseinrichtungen sowie der Polizei und Justiz,
- Handlungsorientierungen / Handreichungen für Schulen mit grundlegenden Informationen über häusliche Gewalt und ihre Folgen für Kinder und Jugendliche, exemplarischen Fragestellungen aus der Sicht der Schule und einem Überblick über das regionale Hilfesystem bei häuslicher Gewalt und Kindeswohlgefährdung.

**3. Präventionsprojekte gegen häusliche Gewalt sollten in bereits praktizierte Präventionsprogramme integriert werden und diese ergänzen.** Anknüpfungspunkte ergeben sich z. B. bei Präventionsmaßnahmen zu sexueller Gewalt, bei Unterrichtseinheiten zum Thema „Kinderrechte“, bei sexualpädagogischen Maßnahmen, im Ethikunterricht und ähnlichen Kontexten. Darüber hinaus bieten die schulischen Gewalt-

präventionsprogramme „buddY-Programm“ und „PaC – Prävention als Chance“ mit ihren spezifischen konzeptionellen Grundlagen besonders günstige Rahmenbedingungen für die Integration des Themas „häusliche Gewalt“.<sup>9</sup> Um das Thema als zusätzlichen Baustein in der Gewaltpräventionsarbeit zu verankern, brauchen Fachkräfte entsprechende Konzepte, Informations- und didaktische Materialien sowie Fortbildung.

- Die der Expertinnen- und Expertenkommission vorliegenden Materialien sind im Anhang aufgeführt. Diese Liste sollte regelmäßig überprüft, ergänzt und für die Fachkräfte zugänglich gemacht werden.
- Sinnvoll ist darüber hinaus die Erarbeitung eines umfassenden Spiralcurriculums zum Thema Gewaltprävention, das von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II die unterschiedlichen Facetten von Gewalt im sozialen Nahbereich mit altersgerechten Materialien aufgreift und behandelt.<sup>10</sup>

**4. Prävention generiert in der Regel auch einen Bedarf an Hilfe und Unterstützung, der vorab bedacht und gesichert sein muss.** Für jüngere Kinder ist es wichtig, dass ihnen erwachsenen Vertrauenspersonen (Klassenlehrkräfte, Beratungslehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter) als informierte, kompetente Ansprechpartner/innen zur Seite stehen. Ältere Kinder und Jugendliche können darüber hinaus motiviert werden, sich selbständig Hilfe bei spezialisierten Facheinrichtungen zu suchen. Die Orientierung im Hilfesystem vor Ort muss durch geeignete Materialien unterstützt werden. Kind- und jugendgerechte Informationsmaterialien müssen zum Teil mit regionalem Bezug angelegt sein und auf das Hilfesystem vor Ort verweisen. Darüber hinaus sind Medien sinnvoll, die die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Sensibilisierung insgesamt anregen und fördern und u. a. im Internet zur Verfügung stehen können.

- Die Internetseiten [www.gewalt-ist-nie-ok.de](http://www.gewalt-ist-nie-ok.de) der Berliner Interventionszentrale, BIG) und [www.kidsinfo-gewalt.de](http://www.kidsinfo-gewalt.de) von Frauen helfen Frauen Dortmund e.V. sind models of good practice für niedrigschwellige Informationen, die sich an ältere Kinder und Jugendliche richten. Ein ähnliches Angebot mit Niedersachsenbezug existiert bisher nicht. Es sollte geprüft werden, zu welchen Bedingungen - ggf. im

---

<sup>9</sup> Weitere Informationen unter [www.buddy-ev.de](http://www.buddy-ev.de) und [ww.pac-programm.de](http://ww.pac-programm.de)

<sup>10</sup> S. auch Abschlussbericht der Unterarbeitsgruppe „Häusliche Gewalt – Präventionsmaßnahmen im schulischen Bereich“, in: Forum Kriminalprävention, 2/2010 und 3/2010

Rahmen einer Kooperation mit den bereits existierenden Modellen – ein solches Angebot in Niedersachsen realisiert werden kann

- Bundesweit sind unterschiedliche Flyer als Informationsmaterialien für Kinder und Jugendliche entwickelt worden. Beispiele sind „Herzklopfen – Beziehungen ohne Gewalt“ der Beratungsstellen TIMA e.V und Pfunzkerle e.V. in Tübingen und „Nein heißt nicht Jein – Du hast ein Recht auf Respekt“ der Landesstelle Jugend- schutz und des Kinderschutzbundes Niedersachsen. Sie können als Orientierung für die Entwicklung weiterer altersgerechter, zielgruppenspezifischer Materialien für Mädchen und Jungen dienen.
- Das Präventionsbüro Petze in Kiel und die Berliner Interventionszentrale gegen häusliche Gewalt haben die bundesweit beachtete interaktive Ausstellung „Echt Fair“ für die Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt entwickelt. Diese Ausstellung kann ein nützliches Medium für die Umsetzung von Präventionsprojekten in Nie- dersachsen sein, wenn sie in ausreichender Stückzahl zur Verfügung steht. Dafür müsste neben den Kosten für die Anschaffung auch die Logistik/Organisation der Ausleihe gewährleistet sein.

## 2. Hintergründe, Ausmaß und Folgen häuslicher Gewalt

### 2.1. Begriffsbestimmung und Handlungsbedarf

Häusliche Gewalt ist eine Übertragung des anglo-amerikanischen Begriffs „domestic violence“ und bezeichnet die gewalttätige physische, psychische, sexuelle und ökonomische Machtausübung in Paarbeziehungen. Der Begriff hat sich in den letzten Jahren in der fachlichen Auseinandersetzung mit Gewalt gegen Frauen als gängiger Terminus etabliert.

Gleichzeitig hat sich in unterschiedlichen Zusammenhängen gezeigt, dass „häusliche Gewalt“ außerhalb der Fachdiskussion über Gewalt gegen Frauen häufig mit anderen Inhalten assoziiert wird. Zum einen findet sich der Begriff auch dort, wo Gewalt in Form von Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, sexueller Gewalt gegen Kinder, also Gewalt der Eltern gegen ihre Kinder, gemeint ist. Zum anderen wird „häusliche Gewalt“ gelegentlich für Gewalt an älteren Menschen durch Angehörige oder Pflegepersonen benutzt – oder für Gewalt von Jugendlichen gegen ihre Eltern und andere Familienmitglieder. Insofern ist der Begriff unscharf und missverständlich geworden.

Mit Blick auf die Situation der Opfer hat *häusliche Gewalt* allerdings im konkreten und übertragenen Sinn sehr zutreffende Aspekte: Tatsächlich passieren die Übergriffe häufig zu Hause, die Gewalt wird zwischen den engsten Bezugspersonen eines Kindes ausgeübt. Im übertragenen Sinn wird mit dieser Gewalt also auch ihr emotionales „Zuhause“ berührt.

Dennoch bleibt festzuhalten: Um Missverständnisse und Verwechslungen mit „Kindesmisshandlung“ und anderen Gewalt-Konstellationen im Kontext der Familie zu vermeiden, ist es wichtig, bei der Implementierung von Prävention häuslicher Gewalt klare Begriffe und Abgrenzungen einzuführen. Anschaulich und eindeutig sind Formulierungen wie „Gewalt in Paarbeziehungen“, „Gewalt in Partnerschaften“, „Gewalt zwischen den Eltern“ oder „Gewalt gegen die Mutter“. Sie werden deshalb in diesen Empfehlungen synonym und alternativ zu „häuslicher Gewalt“ benutzt.

Darüber hinaus ist zu bedenken: Der Schutz von Frauen vor Gewalt durch einen (Ex)-Partner und der Schutz von Kindern vor Gewalt wird z. T. von unterschiedlichen Institutionen bearbeitet und folgt z. T. unterschiedlichen Handlungslogiken. „Gewaltschutz“ als Synonym für den Schutz von Gewalt in Paarbeziehungen bezieht sich auf die Interventionsmöglichkeiten auf der Basis des Gewaltschutzgesetzes, des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes, des Strafrechts und auf die Unterstützung durch spezialisierte Frauen-

beratungsstellen und Frauenhäuser. Gewalt gegen Kinder ist ebenfalls strafrechtlich bewehrt, „Kinderschutz“ wird aber vorwiegend als Hilfebedarf der Eltern und Kinder aufgefasst, der mit entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe bearbeitet wird. Beide Hilfesysteme beruhen u.a. auf der etablierten Kooperation zwischen staatlichen Behörden und freien Trägern mit einer jeweils spezifischen Ausrichtung – ein vergleichbares System existiert bisher nicht für andere Gewaltprobleme im familiären Kontext, beispielsweise Gewalt gegen alte Menschen oder Gewalt von (jugendlichen) Kindern gegen ihre Eltern.

<b>Häusliche Gewalt im Kontext von Gewalt in Familien</b>		
Hilfesystem „Gewaltschutz“	Hilfesystem „Kinderschutz“	...
<p>„Häusliche Gewalt“ = Gewalt in (Ex-) Partnerschaften ...Kinder sind dabei als „Zeugen“ und Opfer betroffen</p>	<p>Kindesmisshandlung Kindesvernachlässigung Sexuelle Gewalt gegen Kinder</p>	<p>Gewalt von Kindern und Jugendlichen gegen ihre Eltern Gewalt von Angehörigen gegen pflegebedürftige ältere Menschen</p>

Aktuelle repräsentative Untersuchungen haben im internationalen und nationalen Kontext gezeigt, dass Gewalt in Partnerschaften keine Randproblematik ist, sondern ein schwerwiegendes gesellschaftliches Problem darstellt. Frauen aller Altersgruppen und aus allen sozialen Schichten erleiden in erheblichem Ausmaß Gewalt im sozialen Nahraum. Die Möglichkeit, durch den Beziehungspartner angegriffen und / oder verletzt zu werden, stellt für Frauen ein deutlich höheres Risiko dar als Opfer von Gewalt durch unbekannte Täter zu werden. Dunkelfeldstudien zeigen, dass auch Männer Opfer von Beziehungsgewalt werden. Werden aber der Schweregrad, die Bedrohlichkeit und die Häufigkeit erlebter Gewalt-situationen einbezogen, dann wird deutlich, dass Frauen häufiger von schwerer und in hoher Frequenz auftretender Gewalt in Partnerschaften betroffen sind.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Differenzierte Angaben zu diesen Fragen sind im Gender-Datenreport der Bundesregierung zusammengestellt: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/>



Gewaltrisiken sind also nicht gleichmäßig auf Männer und Frauen verteilt, sie haben eine deutliche geschlechtsspezifische Komponente. Während für Frauen das größte Risiko im familiären und im Beziehungsumfeld liegt, sind Männer vor allem unterschiedlichen Formen von Gewalt in öffentlichen Räumen ausgesetzt. Täter sind dabei überwiegend andere Männer. Opfer von Beziehungsgewalt werden Männer dagegen deutlich seltener als Frauen.

„Das Erleiden von Gewalt ist bei Frauen und Männern nicht spiegelbildlich gleich, sondern mit dem Geschlecht verbunden unterschiedlich. In Anbetracht der Bedeutung des Körpers, der intimen und familiären Beziehungen und der Sexualität bei interpersoneller Gewalt sind diese Ergebnisse nicht überraschend. Sie passen nur schlecht zum allgemeinen Denken über Gleichheit.“<sup>12</sup>

Ein weiterer Aspekt im Hinblick auf den Handlungsbedarf ist die nach wie vor hohe Tabuisierung von Gewalt im privaten Kontext. Häusliche Gewalt ist trotz der relativ weiten Verbreitung ein verschwiegenes und deshalb oft übersehenes Problem. Ein großer Teil der betroffenen Frauen wendet sich nicht oder erst nach zahlreichen Übergriffen an die Polizei oder psychosoziale Hilfeeinrichtungen. Den Erkenntnissen der Prävalenzstudie<sup>13</sup> zufolge haben ca. 80 % der Frauen, die in ihrer Beziehung Gewalt erfahren haben, keine Hilfen in Anspruch genommen – trotz zum Teil erheblicher Verletzungsfolgen.

#### **Häusliche Gewalt ist Gewalt in Partnerschaften**

- Sie umfasst alle Formen von körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt innerhalb einer bestehenden Partnerschaft und nach einer beendeten Beziehung.
- Frauen sind deutlich häufiger als Männer Opfer häuslicher Gewalt.
- Häusliche Gewalt ist selten ein einmaliges Delikt: Zwei Drittel der Betroffenen erleidet Gewalt häufig und über einen längeren Zeitraum.

---

<sup>12</sup> Carol Hagemann-White: Prävention und Geschlecht, in: Betrifft: Häusliche Gewalt. Perspektiven für die Prävention. Ein Handbuch für Fachkräfte in Schulen, sozialen Diensten, Frauenunterstützungseinrichtungen, Polizei und Justiz, Hannover 2008

<sup>13</sup> Monika Schröttle, Ursula Müller: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004 (kurz: Prävalenzstudie)

## 2.2 Ausmaß und Dynamik häuslicher Gewalt

Partnerschaftsgewalt hat ein großes Ausmaß. In Niedersachsen registriert die Polizei jährlich mehr als 10.000 Fälle von häuslicher Gewalt. Opferbefragungen zeigen darüber hinaus, dass neben den angezeigten Fällen eine große Dunkelziffer existiert, die das Hellfeld um ein Vielfaches übersteigt.

- Bei einer Umfrage des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) ca. 12 % der befragten Jugendlichen an, mit elterlicher Gewalt konfrontiert worden zu sein, etwa die Hälfte von ihnen erlebte solche Übergriffe „häufig“.<sup>14</sup>
- In der für Deutschland repräsentativen Prävalenzstudie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit über 10.000 Frauen ab 16 Jahren gaben 25 % der Befragten an, mindestens einmal körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch einen Beziehungspartner erlitten zu haben.<sup>15</sup> Die Studie hat darüber hinaus nachgewiesen, dass Kinder in einem erheblichen Ausmaß mit der Gewalt gegen ihre Mütter konfrontiert sind: 60% der befragten Frauen, die in einer gewaltbelasteten Beziehung gelebt haben, hatten in dieser Beziehung Kinder bei sich. Diese Jungen und Mädchen sind in erheblichem Maße Zeuginnen und Zeugen der Gewalt, vielfach werden sie im Kontext der Gewalt gegen ihre Mutter auch selbst Opfer direkter Übergriffe.
- In einer weiteren, allerdings nicht repräsentativen Studie des BMFSFJ zu Gewalt gegen Männer gaben zwischen 5 und 10% der befragten Männer an, dass sie in der bestehenden oder letzten Partnerschaft Opfer von Gewaltakten waren und Verletzungen durch die Partnerin erlitten haben.<sup>16</sup>
- Jährlich flüchten bundesweit ca. 40.000 Frauen und Kinder<sup>17</sup> vor Gewalt in der Partnerschaft in ein Frauenhaus, in Niedersachsen sind es ca. 2.800 Frauen mit etwa 3.000 Kindern.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> Dirk Baier. Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd, KFN-Forschungsbericht Nr. 104, Hannover 2008

<sup>15</sup> S. Fußnote 5

<sup>16</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland, Bonn 2004

<sup>17</sup> Angabe der Frauenhauskoordinierung e.V. in: Frauen und deren Kinder brauchen bei häuslicher Gewalt einen Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe, 7.9.2010 (<http://www.frauenhauskoordinierung.de/index.php?id=70>)

- In drei Viertel der zivil- und familiengerichtlichen Verfahren nach dem Gewaltschutzgesetz lebten Kinder in der Familie (BMJ 2003)
- Die Polizei in Niedersachsen registriert seit der Verabschiedung des Gewaltschutzgesetzes steigende Fallzahlen wegen häuslicher Gewalt: Inzwischen werden jährlich mehr als 10.000 Fälle von der Polizei bearbeitet.

Die fachliche Auseinandersetzung und das öffentliche Interesse gegenüber häuslicher Gewalt haben in den letzten Jahren zugenommen. Diese Entwicklung ist vor allen auf die Verabschiedung des Gewaltschutzgesetzes, auf Veränderungen in den polizeilichen Interventionen bei häuslicher Gewalt und auf neue, pro-aktive Beratungsansätze für betroffene Frauen zurückzuführen. Diese Praxis hat – zusätzlich zu den aktuellen Dunkel-feldstudien und Hell-felddaten – wichtige Erkenntnisse über die Situation betroffener Frauen und den Hilfebedarf bei häuslicher Gewalt bestätigt.

In der Interventionsarbeit hat sich gezeigt: Opfer von Beziehungsgewalt befinden sich in einer hoch ambivalenten Gefühlssituation und sind vor diesem Hintergrund häufig nicht in der Lage, sich und ihre Kinder effektiv vor Übergriffen zu schützen. Viele betroffene Frauen trennen sich trotz zahlreicher Gewaltakte nicht von ihrem Partner: Sie hoffen über lange Zeit, dass sie das Verhalten des Partners innerhalb der Beziehung abfedern oder ändern können. Sie bemühen sich, die Spannungen möglichst gering zu halten und vermeintliche Gewaltanlässe durch umsichtiges oder nachgiebiges Verhalten zu vermeiden. Wenn ihnen das nicht gelingt, entwickeln viele Frauen massive Schuldgefühle und verstricken sich in ein widersprüchliches und lähmendes Gefühlschaos und subjektive Handlungsunfähigkeit.

Das wirkt sich auch auf die Wahrnehmung der Situation ihrer Kinder aus: Einerseits wollen Mütter ihre Kinder vor weiterer Gewalt schützen, gleichzeitig wollen sie den Kindern das Aufwachsen in einer vollständigen Familie ermöglichen. Die Erfahrungen der an der Intervention beteiligten Fachkräfte bei Polizei, Justiz, in Frauenunterstützungseinrichtungen und in der Jugendhilfe zeigen übereinstimmend, dass in vielen Fällen erst die professionelle Unterstützung dazu führt, dass Frauen und Kinder sicher vor Gewalt geschützt sind.

---

<sup>18</sup>Angabe aus: Aktionsplan des Landes Niedersachsen zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich, Hg.: Nds. Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales, Nds. Justizministerium, Nds. Innenministerium, Hannover 2001

### 2.3 Die Folgen häuslicher Gewalt für Kinder

Kinder sind der Gewalt zwischen den Eltern in der Regel hilflos ausgeliefert. Sie sehen und hören die Übergriffe, manchmal versuchen sie, sich einzumischen und zu schlichten. Sie geraten dabei u. U. selbst in die Gefahr, angegriffen und verletzt zu werden. Und sie sind mit den Folgen – den Verletzungen der Mutter, einem Polizeieinsatz oder der Flucht ins Frauenhaus – konfrontiert. In der Studie des Bundesministeriums berichten Mütter z. B.,

- dass die Kinder die Gewalt gehört (57%) oder mit angesehen (50%) haben,
- dass sie selbst in die Auseinandersetzungen geraten sind (21%) oder angegriffen wurden (10%),
- dass sie versucht haben, die Mutter zu schützen (25%) oder dass sie sich auf die Seite des Vaters gestellt haben (2%).

#### **Kinder, die Zeugen häuslicher Gewalt werden, erleben zutiefst schockierende und bedrohliche Situationen<sup>19</sup>:**

- Sie sehen:
- Der Vater schlägt die Mutter, stößt und boxt sie, reißt sie an den Haaren.
  - Er tritt die am Boden liegende Mutter.
  - Er schlägt mit Gegenständen, wirft Gegenstände durch den Raum.
  - Er bedroht die Mutter mit dem Messer oder einer anderen Waffe.
  - Er vergewaltigt die Mutter.
  - Die Mutter fällt.
  - Sie geht auf ihn los, sie wehrt sich und kämpft.
  - Sie blutet.
- Sie hören:
- Der Vater schreit, brüllt.
  - Er bedroht die Mutter, er bedroht sie mit dem Tod.
  - Er beleidigt und beschimpft die Mutter, beschimpft sie auch sexuell.
  - Er setzt sie herab, entwertet sie als Person, als Frau und als Mutter.
  - Die Mutter schreit, weint, wimmert.
  - Sie brüllt ihn an, beschimpft ihn, setzt sich zur Wehr.

<sup>19</sup> Barbara Kavemann, WiBIG, Universität Osnabrück, in: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit / Landespräventionsrat (Hg.), Betrifft: Häusliche Gewalt – Arbeitshilfen für die interdisziplinäre Intervention, Hannover 2003

- |             |   |
|-------------|---|
| Sie spüren: | <ul style="list-style-type: none"><li>• Den Zorn des Vaters, die Heftigkeit seiner Zerstörungswut.</li><li>• Die Angst der Mutter, ihre Ohnmacht und Unterwerfung.</li><li>• Die Angst der Geschwister, vor allem der Kleinen.</li><li>• Die bedrohliche, unsichere Atmosphäre vor den Gewalttaten.</li><li>• Die Eskalation in Situationen von Streit und Konflikt.</li><li>• Die eigene Angst und Ohnmacht.</li></ul>   |
| Sie denken: | <ul style="list-style-type: none"><li>• Er wird sie töten.</li><li>• Ich muss ihr helfen.</li><li>• Ich muss die Kleinen raushalten.</li><li>• Ich muss mich einmischen, habe aber Angst, mich einzumischen.</li><li>• Er wird mich schlagen.</li><li>• Er wird uns alle töten.</li><li>• Sie ist selbst schuld, warum widerspricht sie immer.</li><li>• Sie ist so schwach, ich verachte sie.</li><li>• Sie tut mir so leid, ich hab sie lieb.</li><li>• Ich will nicht, dass er weggeht.</li><li>• Sollen die doch selbst klarkommen, ich habe nichts damit zu tun.</li><li>• Ich möchte unsichtbar werden.</li><li>• Ich bin unwichtig, niemand kümmert sich um mich und meine Angst.</li><li>• Sie wird mich nie beschützen können.</li></ul> |

Die Folgen des Miterlebens häuslicher Gewalt können schwerwiegend sein. Einzeluntersuchungen und Metastudien<sup>20</sup> belegen erhebliche psychosoziale Belastungen bei den betroffenen Kindern. Viele Mädchen und Jungen zeigen als Folge häuslicher Gewalt ähnliche Symptome wie Kinder, die misshandelt oder vernachlässigt werden, oder die bei einem psychisch kranken oder alkoholabhängigen Elternteil aufwachsen. Bei Kindern, die häusliche Gewalt miterlebt haben, treten in der Regel verstörende und schmerzhaft Beeinträchtigungen der Befindlichkeit, kognitive Beeinträchtigungen und Schulprobleme auf. Häufig sind posttraumatische Belastungsreaktionen und sozial unangepasste Konfliktlösungsmuster bei ihnen festzustellen. Es kann kurzfristig zu Schlafstörungen, Schulschwierigkeiten, Ängstlichkeit, Ag-

<sup>20</sup> Heinz Kindler: Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl - Eine meta-analytisch orientierte Zusammenschau und Diskussion der Effekte von Partnerschaftsgewalt auf die Entwicklung von Kindern, München 2002, download: [www.dji.de](http://www.dji.de) und Kindler 2006: Partnerschaftsgewalt und Beeinträchtigung kindlicher Entwicklung – Ein Forschungsüberblick, in: Kavemann/Kreyssig, Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Wiesbaden 2006

gression und anderen Verhaltensauffälligkeiten kommen. Darüber hinaus sind Loyalitätskonflikte gegenüber den Eltern und Gefühlsambivalenzen eine typische Folge häuslicher Gewalt.

Häusliche Gewalt mitzuerleben bedeutet für Kinder ein hohes Maß an Verunsicherung und Überforderung, vor allem, wenn sie mit dieser Situation allein bleiben und keine Unterstützung bekommen. Hinzu kommt: Je länger häusliche Gewalt andauert und je häufiger die Übergriffe sind, desto wahrscheinlicher sind auch direkte körperliche und sexuelle Gewalt an den Kindern<sup>21</sup>.

Das Miterleben von Gewalt zwischen den Eltern enthält darüber hinaus erhebliche Risiken für die Entwicklung der Beziehungsfähigkeit, für die Fähigkeit zu konstruktiven, gewaltfreien Konfliktlösungen und damit für die Chancen für positive Erfahrungen in Freundschaften mit Gleichaltrigen, Teenagerbeziehungen und erwachsenen Partnerschaften. Längsschnittuntersuchungen haben einen Zusammenhang zwischen dem Miterleben von Gewalt gegen die Mutter und dem späteren Erdulden bzw. Ausüben von Gewalt aufgezeigt. Auch retrospektive Berichte von Erwachsenen zu Gewalterfahrungen in der Kindheit bestätigen diesen Befund<sup>22</sup>.

**Fazit:**

- Häusliche Gewalt ist ein weit verbreitetes Problem mit gravierenden – emotionalen, sozialen und kognitiven – Folgen für die betroffenen Mädchen und Jungen.
- Häusliche Gewalt schädigt Kinder und Jugendliche nachhaltig in ihrer Entwicklung und kann eine negative Entwicklung des Gewaltverhaltens wie Hilflosigkeit gegenüber Gewalt oder Gewaltakzeptanz fördern.

---

<sup>21</sup> Kindler 2006, a.a.O.

<sup>22</sup> Peter Wetzels: Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen, Baden-Baden 1997. und Monika Schröttle, Ursula Müller: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, hg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2004

### 3. Prävention häuslicher Gewalt

#### 3.1. Ziele – Leitfragen - Ansatzpunkte

Prävention fungiert in unterschiedlichen fachlichen Kontexten (z.B. Medizin, Recht, Pädagogik) als Sammelbegriff für Konzepte und Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, einen unerwünschten Zustand zu verhindern bzw. dessen Entwicklung in einem möglichst frühen Stadium zu erkennen und zu unterbrechen. Umgangssprachlich ausgedrückt, geht es in der Prävention darum, zu handeln, „bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist“ und „Probleme vor ihrer Entstehung anzupacken“. *Gewaltpräventive Maßnahmen* sollen verhindern, dass Menschen Opfer oder Täterinnen und Täter von Gewalt werden. Dabei werden im Allgemeinen drei Handlungsebenen unterschieden: primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Das heißt, neben der Vorbeugung (Vorkehrungen, die verhindern, dass etwas passiert) geht es auch um Eingreifen (Maßnahmen für Betroffene, Handeln in Gefährdungssituationen) und Nachsorge (Angebote für Opfer zur Bewältigung der Folgen, Täterarbeit).

#### Ziele

Häusliche Gewalt ist als Thema der Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen erst seit relativ kurzer Zeit in der fachlichen Diskussion präsent. Die Notwendigkeit von Prävention zu diesem Problemkomplex leitet sich aus wissenschaftlichen Untersuchungen ab, die zeigen, dass das Miterleben von Gewalt zwischen den Eltern die Kinder massiv beeinträchtigen und ihre Entwicklung schädigen kann (s. Kapitel 2).

- Im Fokus der Prävention häuslicher Gewalt steht deshalb zum einen die Situation von Mädchen und Jungen, die häusliche Gewalt miterleben. Sie benötigen Aufklärung über die Thematik und Informationen, die ihnen die Hilfesuche erleichtern, um zu verhindern, dass die erlebte Gewalt sich in Belastungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen niederschlägt.
- Zum anderen umfasst Prävention häuslicher Gewalt die Verhinderung des Auftretens von Gewalt in späteren eigenen Beziehungen. Mädchen und Jungen sollen lernen, Konflikte auch in Beziehungen gewaltfrei zu lösen und respektvoll mit Beziehungspartnerinnen und -partnern umzugehen. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sie in ihrem Leben, insbesondere in späteren Partnerschaften, keine Gewalt erdulden oder ausüben.

Eine Trennlinie zwischen Prävention und Intervention ist insofern im Bereich häuslicher Gewalt nur schwer zu ziehen – in der Praxis sind Elemente primärer, sekundärer und tertiärer Prävention miteinander verwoben.

### Leitfragen

In der Gewaltprävention geht es vor allem um die Täter- und Opferperspektive – also um die Frage, mit welchen Mitteln sich verhindern lässt, dass jemand Opfer oder Täter bzw. Täterin wird. Zusätzlich ist die Perspektive der Menschen im Umfeld einer Gewaltsituation von Bedeutung. Unbeteiligte oder „Zuschauer“ können zur Beendigung der Gewalt beitragen (Stichwort Zivilcourage), sie können die Situation aber auch ignorieren oder verschärfen (Stichwort: Blaming the Victim). Auf einer weiteren Ebene geht es um den Gender-Aspekt: Mädchen und Frauen, Jungen und Männer erleiden Gewalt in vieler Hinsicht unterschiedlich (Formen von Gewalt, Häufigkeiten, Opfer - Täter-Konstellationen), und sie sind auf unterschiedliche Arten an der Ausübung von Gewalt beteiligt. Diese Ebenen müssen auch in der Prävention häuslicher Gewalt beachtet werden.

Bei häuslicher Gewalt müssen außerdem zwei unterschiedliche „Opfersituationen“ berücksichtigt werden: die der betroffenen Frau / Mutter und die der Kinder, die Zeugen der Gewalt zwischen den Eltern und gleichzeitig häufig Opfer von direkten Übergriffen durch den Vater, manchmal auch durch die Mütter werden. Die Interessen und Bedürfnisse der erwachsenen Betroffenen und der (mit-)betroffenen Kinder sind zum Teil unterschiedlich, u.U. sogar gegensätzlich – dieser Umstand muss auch in der Präventionsarbeit reflektiert werden.

Für die Entwicklung von Präventionszielen gegen häusliche Gewalt ergeben sich daraus die folgenden Leitfragen:

#### ▪ **Täterperspektive:**

Welche Bedingungen tragen dazu bei, dass Männer (und Frauen) gegenüber ihrer Partnerin (ihrem Partner) nicht gewalttätig agieren?

Wie kann die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beeinflusst werden, damit sie in eigenen Partnerschaften nicht gewalttätig werden?

#### ▪ **Opferperspektiven betroffener Erwachsener und (mit)betroffener Kinder:**

Was hilft Frauen (und Männern), sich vor Gewalt durch ihren Partner (ihre Partnerin) zu schützen und damit auch die Kinder vor dem Miterleben zu bewahren?



Wie lässt sich verhindern, dass aus (betroffenen) Kindern und Jugendlichen später Opfer von Beziehungsgewalt werden?

Was brauchen akut betroffene Kinder, um die Gewalt zwischen ihren Eltern richtig einordnen zu können und sich Hilfe zu holen?

- **Umfeldperspektive**

Welche Maßnahmen und Bedingungen tragen dazu bei, dass Menschen aus dem sozialen / institutionellen Umfeld Gewalt in Beziehungen wahrnehmen und Betroffene unterstützen können?

Welche Bedingungen und Ressourcen sind erforderlich, damit Institutionen, die mit Kindern / Jugendlichen arbeiten, aktiv Prävention betreiben können?

- **Genderperspektive**

Welche Rollenstereotypen tragen dazu bei, dass Gewalt in Beziehungen (gegen Mädchen / Frauen) verharmlost oder übersehen wird? Inwieweit verhindern Rollenstereotype, dass Jungen / Männer, die Opfer von (Beziehungs-)Gewalt werden, wahrgenommen werden und Hilfe bekommen?

Welche Haltungen und Maßnahmen können helfen, Paarbeziehungen gewaltfrei und egalitär zu gestalten?

Präventionsarbeit zum Thema Gewalt in Beziehungen muss diese unterschiedlichen Perspektiven miteinander verknüpfen. Besondere Aufmerksamkeit muss dabei auf die unterschiedlichen Opferperspektiven der betroffenen Erwachsenen und Kinder gerichtet werden – und auf die daraus resultierenden Konsequenzen bei der Vermittlung von Hilfe und Unterstützung. Im Allgemeinen sind Eltern die ersten Ansprechpersonen für Probleme von Kindern; bei häuslicher Gewalt sind sie zunächst die Ursache dieser Probleme und damit als Helferinnen oder Helfer nicht ohne weiteres zugänglich. Umso mehr sind (professionelle) Bezugspersonen von Mädchen und Jungen als „Ankerpunkte“ für die Vermittlung von Hilfen gefordert.

### Ansatzpunkte für Präventionsprojekte

Die Evaluationen erster Modellprojekte zur Prävention häuslicher Gewalt sowie die Befragungen von Kindern und Jugendlichen zum Thema häusliche Gewalt<sup>23</sup> enthalten zahlreiche Hinweise darauf, dass viele Mädchen und Jungen zwar mit dem Thema vertraut sind und Situationen von Partnergewalt aus ihrem eigenen Umfeld bzw. aus den Medien kennen, aber Schwierigkeiten haben, diese Situationen einzuordnen. Die Studien haben deutlich gemacht, dass Kinder und Jugendliche unsicher in der Einschätzung dieser Formen von Gewalt und sehr ambivalent und zurückhaltend bei der Frage sind, ob und gegenüber wem solche Situationen angesprochen und „öffentlich“ gemacht werden können. Vor allem *jüngere Kinder* haben Bedenken, mit außenstehenden Erwachsenen über Partnergewalt der Eltern zu sprechen. Mädchen und Jungen fürchten sich vor Sanktionen der Eltern, wenn sie über die Gewalt berichten, sie haben Angst, dass nach einer Offenbarung über ihren Kopf hinweg entschieden und gehandelt wird oder sie gehen davon aus, dass ihnen nicht geglaubt oder ihre Situation nicht verstanden wird. Außerdem sind Kinder offenbar mehrheitlich davon überzeugt, dass häusliche Gewalt eine „Privatsache“ ist und nicht mit Außenstehenden besprochen werden sollte.

Daraus ergibt sich ein gravierendes Problem: Nicht über die Gewalt sprechen zu wollen oder zu dürfen, stellt für betroffene Kinder eine hohe Barriere zu Hilfeangeboten dar; insofern ist die Thematisierung der Tabuisierung ein zentraler Aspekt der Prävention häuslicher Gewalt. Daraus ergeben die folgenden Leitlinien für die Präventionsarbeit:

- Kinder und Jugendliche müssen aktiv über häusliche Gewalt, ihre gesellschaftliche Bewertung als Unrecht und Straftat und über die Hilfemöglichkeiten für Betroffene – vor allem die Hilfemöglichkeiten für die betroffenen Kinder und Jugendlichen selbst – informiert werden.
- Darüber hinaus sollten sie dazu motiviert bzw. darin bestärkt werden, sich bei Gewalt zwischen den Eltern einer Vertrauensperson mitzuteilen, um Entlastung, Unterstützung und Schutz zu finden.

---

<sup>23</sup> Corinna Seith: „Weil sie dann vielleicht was Falsches tun“ – Zur Rolle von Schule und Verwandten für von häuslicher Gewalt betroffene Kinder aus der Sicht von 9-17jährigen, in: Kavemann / Kreyssig: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Wiesbaden 2006; BIG-Präventionsprojekt – Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe bei häuslicher Gewalt; Modellphase 2006-2008, Berlin 2008; Landesstiftung Baden-Württemberg (Hg.): Hilfen und schulische Prävention für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt. Evaluation des Aktionsprogrammes „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004-2008 in Baden-Württemberg von Corinna Seith und Barbara Kavemann, Stuttgart 2010

Ein Schwerpunkt in der Präventionsarbeit mit *Jugendlichen* liegt in der Thematisierung der eigenen Partnerschaft und den Partnerschaftserwartungen von Teenagern. Dabei sind neben der Wissensvermittlung über die Dynamik von Gewalt in Beziehungen vor allem die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen für Männer und Frauen und deren Konsequenzen in der Gestaltung von Paarbeziehungen von Bedeutung. Einzelne Untersuchungen<sup>24</sup> haben gezeigt, dass ein erheblicher Teil von Jugendlichen bereits eigene Erfahrungen mit (sexueller) Gewalt in Beziehungen macht. Insofern sind auch in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen Schnittstellen zur Intervention zu berücksichtigen.

Die vielfältigen Veränderungen in der Adoleszenz in den Bereichen Körper, Sexualität, Partnerschaft und größer werdender Eigenständigkeit führen insbesondere zu Beginn der Adoleszenz oft zu einem großen Bedürfnis nach Information und Austausch bei Jugendlichen – das nach wie vor von der Pädagogik nicht ausreichend beantwortet wird. Jugendliche sind entwicklungsgemäß sehr offen für Fragen in Bezug auf Paarbeziehungen, das macht diese Phase besonders für das präventive Arbeiten gegen Gewalt in der Partnerschaft geeignet.

#### **Prävention häuslicher Gewalt soll...**

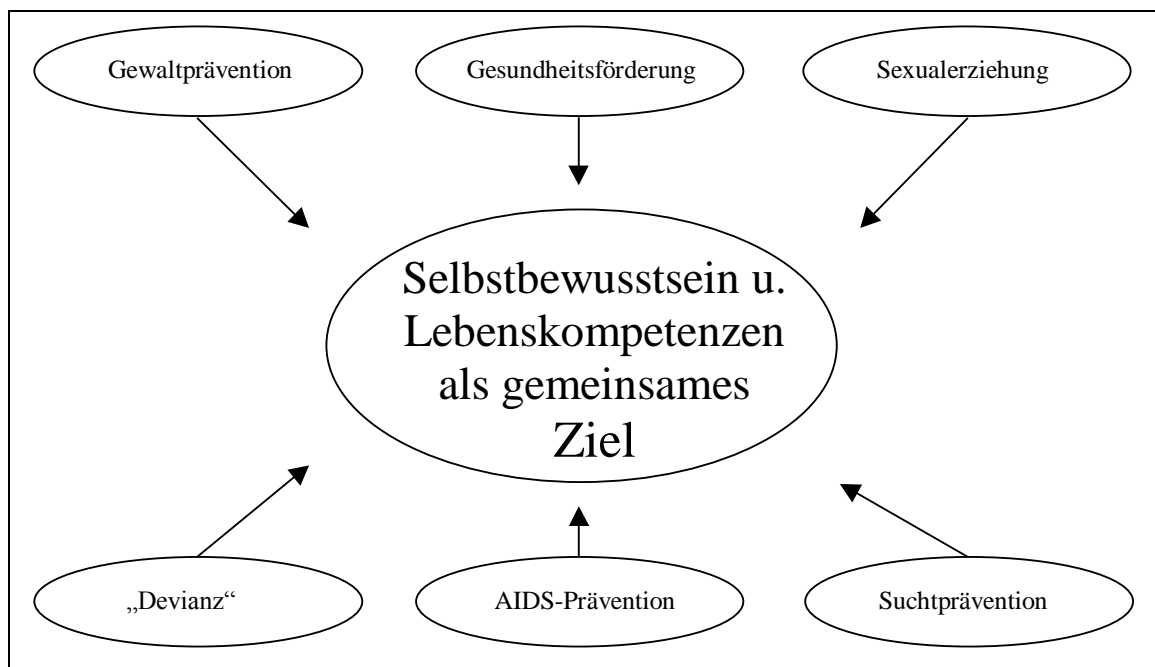
- ... Jungen und Mädchen befähigen, Konflikte gewaltfrei zu lösen
- ... dazu anregen, geschlechtsspezifische Rollenbilder kritisch zu reflektieren
- ... dabei helfen, einen respektvollen Umgang mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht zu verinnerlichen
- ... das Selbstbewusstsein und die Selbstbehauptungsfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen stärken
- ... häusliche Gewalt enttabuisieren und ihre Ablehnung verankern
- ... über Hilfemöglichkeiten für Erwachsene, Mädchen und Jungen informieren, die Zeuginnen, Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt geworden sind

---

<sup>24</sup> Barbara Krahe, Renate Scheinberger-Olwig: Sexuelle Aggression. Verbreitungsgrad und Risikofaktoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, 2002

### 3.2 (Gewalt-)Prävention in Jugendhilfe und Schule

„Prävention“ ist in der Jugendhilfe seit vielen Jahren das erklärte Ziel sowohl grundsätzlicher konzeptioneller Überlegungen als auch vielfältiger praktischer Maßnahmen, für die es verschiedene Anlässe gab. Ob Prävention von (sexueller) Gewalt, von Sucht, Krankheit oder „Devianz“ – in all diesen Bereichen ging die fachliche Entwicklung in die gleiche Richtung. Es wurde ein Blickrichtungswechsel vorgenommen, weg von dem, was verhindert werden soll (von einem Problem, einer Gefahr, einem Risiko, einer Straftat, einer Person), hin zu dem, was gestärkt werden kann (Ich-Stärke, Selbstbewusstsein, Sinnesfreude, Lebenskompetenzen). Als (gemeinsames) Ziel wurde jeweils formuliert, Kinder und Jugendliche zu „stärken“ und ihre Lebensumwelten präventiv zu gestalten.



Diese Entwicklung mündet in einer Zielperspektive: der Lebenskompetenzförderung als pädagogischer Primärprävention. Dazu gehören nach Sielert<sup>25</sup>:

- „Handlungskompetenzen des einzelnen Menschen, mit dem Alltag sowie mit riskanten Situationen umzugehen (z.B. Informationen über Risikosituationen, Fähigkeit, selbst-

<sup>25</sup> Sielert, Uwe (1995a): Prävention: Erfahrungen, Mythen und Möglichkeiten. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Prävention von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Dokumentation der Fachtagung. Soest. S. 11-16.

gewählte Kontakte zu knüpfen, sich in fremdbestimmten Situationen zur Wehr zu setzen, ...).

- die Nutzung von Ressourcen, die in der einzelnen Person liegen (z.B. Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein, Kraftquellen für Lebensmut, Eigenverantwortlichkeit, Nutzen des Körpergefühls und der Intuition zur Unterscheidung von Situationen, die gut tun von solchen, die unangenehm sind ...).
- Entwicklung von Ressourcen, die in den informellen und formellen sozialen Gruppen liegen, denen die einzelne Person angehört (Rückhalt, gegenseitige Hilfe, Zuwendung, Anerkennung, Orientierung, Heimatgefühl ...).
- Hilfen, die von Personen, Gruppen, Einrichtungen aus der direkten Umgebung in Anspruch genommen werden können (z.B. Beratungsmöglichkeiten, Freizeitangebote, solidarische Interessenformulierung und –durchsetzung ...).
- Gestaltung von Lebenswelten, „Gedeihräumen“ für Lebensmut und Lebenskompetenz (z.B. Netzerkennung zwischen Selbsthilfe und offiziellen Einrichtungen, Hineinwirken in sozialräumliche Planung und Politikgestaltung, personalkommunikative Kampagnen zur Erweiterung von Toleranzspielräumen und Förderung von Pro-sozialem Verhalten, Diskursplattform für die Auseinandersetzung zwischen Personen verschiedener Lebenswelten ...).“

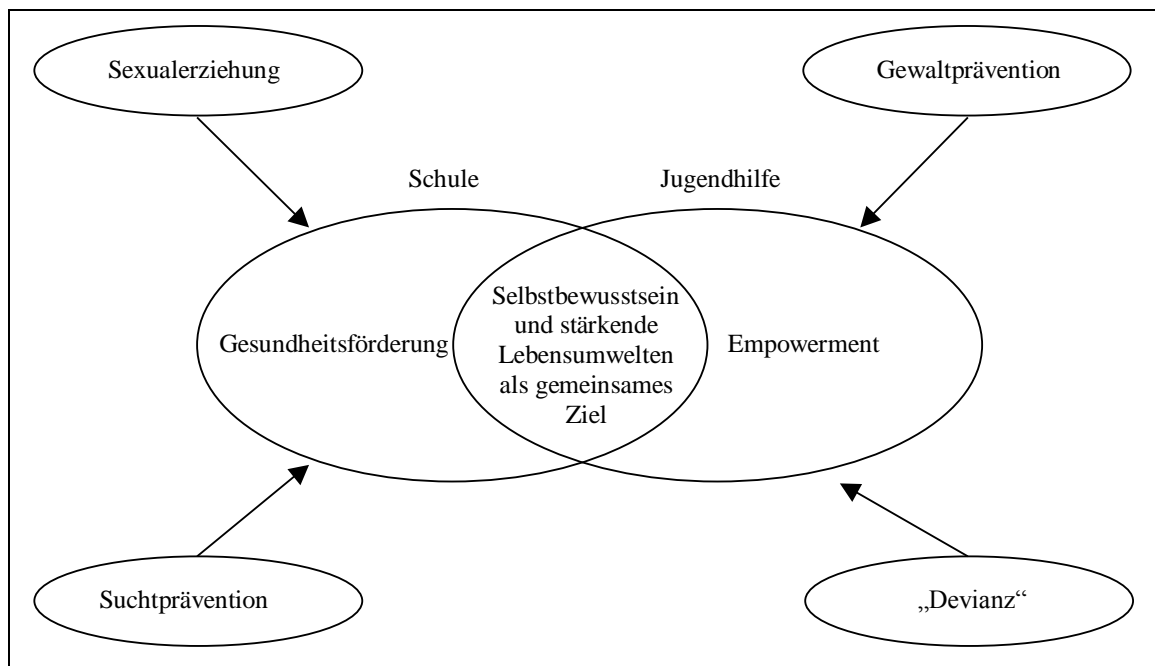
Diese Entwicklung und Diskussionen finden sich auch im Bereich der Schulen; z. B. in der Gesundheitsförderung, der Organisations- und Schulentwicklungsforschung zur „Guten Schule“, der aktuellen Diskussion um den Bildungsbegriff oder der aktuellen Diskussion um Resilienzförderung in der Schule etc. Es geht dabei zentral um das Menschenbild eines „lernenden“, selbstaktiven Kindes, das in bestimmte Lern- und Erziehungsumwelten eingebunden und davon abhängig ist, in denen Selbst-Wirksamkeitserfahrungen sowohl für die Mädchen und Jungen, als auch für die Lehrerinnen und Lehrer erfolgen können<sup>26</sup>. Im Bereich der Jugendhilfe steht dafür das paradigmatische Leitkonzept des „Empowerment“,

---

<sup>26</sup> Hopf, Arnulf / Herschelmann, Michael (2004): Wie stärkend ist unsere Einrichtung? Ein Instrumentarium zur Evaluation von stärkenden Lebens- und Lernkulturen in Tagesstätten für Kinder und Grundschulen. Oldenburger Vordrucke 485. (Hrsg.): Didaktisches Zentrum (diz) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. 54

das zunehmend Eingang in die fachliche Arbeit findet (Herriger 1997). Das Motto lautet hier: Prävention als Empowerment<sup>27</sup>.

Die Systeme „Jugendhilfe“ und „Schule“ treffen sich also in dem gemeinsamen Ziel der Förderung von Selbstbewusstsein und der Gestaltung stärkender Lebensumwelten. Die nachstehende Abbildung macht diese Zusammenhänge deutlich:



Damit bekommen beide Systeme eine gemeinsame Handlungsperspektive und eine Basis für unterschiedliche Kooperationen. Präventionsprojekte von Jugendhilfe und Schule sollten sich danach ausrichten und entsprechend ihre Ressourcen so bündeln, dass größtmögliche Nachhaltigkeit erzeugt wird. Eine „Spezialprävention“ (z. B. von häuslicher Gewalt) findet in einer solchen, von der Struktur her auf „Stärkung“ ausgerichteten Systematik das geeignete Fundament – einen fruchtbaren Boden, auf dem themenspezifische Projekte nachhaltig und gut gedeihen können.

<sup>27</sup> Herriger, Norbert (2001): Prävention und Empowerment. Brückenschläge für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. In: Freund, T./ Lindner, W. (Hrsg.): Prävention. Zur kritischen Bewertung von Präventionsansätzen in der Jugendarbeit. Opladen. S. 97-111.

### 3.3 Prävention häuslicher Gewalt im Kontext von allgemeiner Gewaltprävention: Ressourcen und Handlungsebenen

Zu einem wesentlichen Teil decken sich die Ziele der Prävention häuslicher Gewalt mit den Zielen allgemeiner Gewaltprävention bzw. mit generellen Erziehungszielen. Das Bemühen um gewaltfreien Umgang mit Konflikten, um gegenseitigen Respekt und um die Förderung von Selbstbewusstsein und gewaltfreier Selbstbehauptung bilden die Basis jeder Gewaltprävention zu unterschiedlichen Spezialthemen. Gleichzeitig sind diese Basisthemen gute Anknüpfungspunkte für die Implementierung von Prävention gegen Gewalt in Beziehungen. Grundsätzlich sollte die Prävention häuslicher Gewalt als ein eigenständiges Präventionsthema im Kontext der Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen etabliert werden (s. Kapitel 3.1). Die Auseinandersetzung mit Beziehungsgewalt in der praktischen Präventionsarbeit ist als eine spezifische Erweiterung bestehender Gewaltpräventionsmaßnahmen zu verstehen.

Darüber hinaus sind für die Umsetzung der Präventionsarbeit gegen Beziehungsgewalt spezifische Aspekte zu bedenken. Präventionsprojekte richten sich normalerweise an Gruppen von Kindern und Jugendlichen, bei denen es in der Regel unklar, aber durchaus möglich ist, dass einige der Mädchen und Jungen akut oder in der Vergangenheit Opfer oder Zeuginnen und Zeugen häuslicher Gewalt sind bzw. waren. Betroffene Kinder können durch ein solches Projekt motiviert werden, eigene Erfahrungen und eigenen Hilfebedarf zu offenbaren. Das bedeutet, Prävention gegen häusliche Gewalt generiert in der Regel einen Bedarf an Intervention für Betroffene, der vorab bedacht und konzeptionell berücksichtigt werden muss. Präventionsprojekte müssen deshalb auch Ressourcen für die Unterstützung und Begleitung betroffener Mädchen und Jungen vorhalten. Damit wird deutlich: Die Umsetzung von Prävention gegen häusliche Gewalt setzt geeignete strukturelle Rahmenbedingungen voraus: Erforderlich sind kompetente Fachkräfte in Schule, Jugendhilfe und Frauenunterstützungseinrichtungen, die Präventionsarbeit betreiben können sowie ausreichende Ressourcen in der Infrastruktur und Ausstattung der Fachinstitutionen, um entsprechende Aktionen umzusetzen.

Die unterschiedlichen Bedingungen, Handlungsebenen, Akteurinnen und Akteure sind in der folgenden Tabelle dargestellt – die Aufstellung benennt zentrale Aspekte, ist aber damit nicht abgeschlossen, sondern kann in unterschiedlichen Praxiskontexten zielgruppenspezifisch erweitert und ergänzt werden.

<b>Handlungsebenen und Themenschwerpunkte in der Prävention häuslicher Gewalt mit Kindern und Jugendlichen</b>		
<b>Strukturelle Bedingungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesellschaftliche Normen zu Gewalt in Beziehungen / Ächtung von häuslicher Gewalt / Rechtssicherheit</li> <li>• Infrastruktur der Hilfeinrichtungen / interdisziplinäre Kooperation / Netzwerke</li> <li>• Professionalität der Helferinnen, Helfer / Fortbildung / Supervision</li> </ul>	
<b>Handlungsebenen</b>	<b>Themen</b>	<b>Akteure</b>
<b>Primäre Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlechterrollen erweitern und Rollenvorbilder anbieten</li> <li>• Gewaltfreie Kommunikation und konstruktive Konfliktbewältigung lernen</li> <li>• Respektvollen Umgang mit anderen Menschen einüben</li> <li>• Gewalttätiges Verhalten sanktionieren</li> <li>• Menschen- und Kinderrechte vermitteln</li> <li>• Häusliche Gewalt enttabuisieren</li> <li>• Selbstwertgefühl und Selbstbehauptungsfähigkeiten steigern</li> <li>• Sexualpädagogik betreiben</li> </ul>	Schulen Jugendhilfe Frauenunterstützungseinrichtungen
<b>Sekundäre Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• (Pro-aktives) Hilfesystem für betroffene Frauen, Kinder und Jugendliche</li> <li>• Kinder- und jugendgerechte Informationen über Hilfeangebote / über Folgen von Hilfen</li> <li>• Krisenbewältigung / Entlastung der Opfer von Schuldgefühlen</li> <li>• Begleitung durch erwachsene Bezugspersonen</li> </ul>	Schule Jugendhilfe Frauenunterstützungseinrichtungen  Polizei Justiz
<b>Tertiäre Prävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gespräche / Beratung für die Kinder / Jugendliche</li> <li>• Stärkung der Erziehungsfähigkeit der Mütter</li> <li>• Täter-/Väterarbeit</li> <li>• Umgangsregelungen</li> <li>• Empowerment / Neuorientierung</li> <li>• Sozialpädagogische Einzel- und Gruppenangebote für Kinder</li> <li>• Psychotherapie</li> <li>• Strafrechtliche Sanktionen</li> </ul>	Jugendhilfe Kinder- und Jugendpsychologie und-psychiatrie Frauenunterstützungseinrichtungen, Täterberatungsstellen, Justiz



## **4. Konzepte und Erfahrungen aus Interventions- und Präventionsprojekten in Niedersachsen**

### **4.1 (Schulische) Präventionsangebote für Jugendliche zur frühzeitigen Vermeidung von Gewalt in Teenagerbeziehungen**

Forschungsergebnisse zeigen, dass Kinder, die in ihren Familien häuslicher Gewalt ausgesetzt sind (d.h.: selbst misshandelt werden oder Misshandlungen ihrer Mutter miterleben), ihr ganzes Leben unter den Folgen leiden. Körperliche und psychische Erkrankungen, Erhöhung des Risikos von Delinquenz sowie Entwicklungsverzögerungen und kognitive Beeinträchtigungen, die sich in verminderten Schulleistungen und ungünstigeren Zukunftschancen niederschlagen, konnten nachgewiesen werden<sup>28</sup>. Darüber hinaus sind insbesondere Mädchen gefährdet, in ihren späteren Beziehungen ebenfalls Opfer häuslicher Gewalt zu werden – insbesondere dann, wenn sie mit ihren Erfahrungen allein gelassen werden. Dennoch besteht die Chance, die Gewaltspirale zu durchbrechen, wenn Kindern und Jugendlichen aufgezeigt wird, welche Möglichkeiten sie haben, sich in dieser Situation zu schützen, ihr Handlungsspielraum erweitert wird und sie sich nicht hilflos der gewaltgeprägten Situation ausgeliefert fühlen. Entsprechende Forschungsergebnisse werden gestützt von den Erfahrungen von Frauenhausmitarbeiterinnen. Sie stellen fest: Gewalt wird oft von Generation zu Generation weitergegeben. Viele Frauenhausbewohnerinnen berichten davon, dass sie als Kind erlebt haben, wie der Vater die Mutter misshandelte. Oder Mitarbeiterinnen nehmen junge Frauen auf, die bereits mit ihrer Mutter im Frauenhaus waren. Daher kommt präventiven Maßnahmen in diesem Bereich eine besondere Bedeutung zu.

Gewalt ist auch in Teenagerbeziehungen weit verbreitet. Physische, psychische und sexuelle Gewalt bestimmen zum Teil bereits die ersten Beziehungserfahrungen von Schülerinnen und Schülern. Um der Verfestigung dieses Verhaltens entgegenzuwirken und den Betroffenen Wege aus der Gewaltspirale aufzuzeigen, ist eine frühzeitige Beschäftigung mit dem Thema notwendig.

#### **Vorteile einer Kooperation von Frauenhaus und Schule bei der Prävention von Gewalt in Beziehungen**

Schule als Ort der Wissens- und der Wertevermittlung eignet sich für die Durchführung von Präventionsangeboten für Teenager gegen Gewalt in Teenagerbeziehungen besonders gut. Denn hier können neben den Opfern auch deren Unterstützer/-innen erreicht werden. Die Klassenstufen 7 bis 10 sind insbesondere für diese Thematik anzusprechen, da Mädchen

---

<sup>28</sup> Siehe dazu: Kavemann, Barbara/ Kreyssig, Ulrike (Hrsg.): *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. 2006

und Jungen in diesem Alter die ersten Beziehungserfahrungen machen. Darüber hinaus sehen die Curricula in verschiedenen Fächern der Klassenstufen 7 – 10 eine Beschäftigung mit den Themen Gewalt, Gewaltprävention und (demokratischen) Werten vor. Präventionsangebote sind daher für die Einbindung in den Unterricht geeignet.

Jüngere Zielgruppen sind eher im Bereich der Nachmittagsbetreuung zu erreichen. Hier sollte es bei Gruppenangeboten noch nicht vorrangig um das Thema der gewaltfreien Gestaltung von Beziehungen, sondern um die Stärkung des Selbstvertrauens und die Zunahme an Selbstreflexion gehen. Ein respektvoller Umgang miteinander und mit anderen sollte ein weiterer Bestandteil der Gruppenarbeit sein. Mädchen aus Familiensituationen, die von häuslicher Gewalt geprägt sind, brauchen Unterstützung beim Erwerb von Kenntnissen über Hilfsinstitutionen und Zugangswege. Sie sollten lernen, sich untereinander zu vernetzen, um in Krisensituationen Entlastung zu erfahren. Eine Anbindung der Mädchen an niedrigschwellige Hilfsangebote sollte hergestellt werden, um den Mädchen die Schwellenangst vor ihnen bisher fremden Einrichtungen zu nehmen.

### **Unterrichtseinheiten zum Themenbereich „Gegen Gewalt in Teenagerbeziehungen“ – Erfahrungen des Frauenhauses Verden**

Unterrichtseinheiten sollten in einem gemischtgeschlechtlichen Team durchgeführt werden, um Gruppenarbeit in geschlechtsheterogenen Gruppen zu ermöglichen und sowohl den Mädchen als auch den Jungen ein Modell zur Geschlechterrollenidentifikation zu bieten. Generell sollten die Unterrichtseinheiten von pädagogischen Fachkräften durchgeführt werden, um die (sensible) Bearbeitung des Themas „Gewalt“ auch in Anteilen mit Selbsterfahrung zu gewährleisten und um die sich im Anschluss an die Bearbeitung des Themas ergebenden Beratungsgespräche mit den Jugendlichen qualifiziert ausführen zu können. In allen Themenbereichen kann es sinnvoll sein, die Möglichkeit zu eröffnen, Unterrichtseinheiten nur für Mädchen oder Jungen durchzuführen und weitere Fachkräfte mit spezifischen Kenntnissen (z.B. zu Cyber-Mobbing, Date-Raping, K.O.-Tropfen) einzubinden und diese dann in einem gleichgeschlechtlichen Team durchzuführen.

Die Unterrichtseinheiten sollten in den Klassenräumen der jeweiligen Klassen durchgeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler sind in einem vertrauten Umfeld, sie erleben die Unterrichtseinheiten als verbindlich und strukturiert. Die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter haben so die Möglichkeit, bei Interesse an einzelnen Arbeitsschritten oder Modulen teilzunehmen und mit den dort entstandenen Materialien aus dem Unterrichtsprojekt in ihrer Klasse weiter zu arbeiten. Für die Gruppenarbeit werden weitere Gruppenräume benötigt, da in diesen Arbeitsschritten geschlechtsspezifisch gearbeitet wird. Für ein weiteres Modul sollte ein Computerraum zur Verfügung stehen, indem die Schülerinnen und Schüler Internet-Zugang haben.

Das Konzept für Unterrichtseinheiten „Gegen Gewalt in Teenagerbeziehungen“, wie es vom Frauenhaus Verden 2009 entwickelt wurde, umfasst vier Module á 45 Minuten. Es gibt ein Grundlagenmodul, welches die Themen „Traumgirl/Traumboy“, „Entstehung von Gewalt“ und „Hilfen im Landkreis Verden“ beinhaltet und zweimal 45 Minuten dauert. Ein Zusatzmodul

wird zum Thema computergestützte Prävention, ein weiteres zum Thema „Date Raping / K.O.-Tropfen“ angeboten.

Das Grundlagenmodul wurde bisher 32mal durchgeführt, die computergestützte Prävention 20mal und das Modul „Date Raping / K.O.-Tropfen“ 24mal. In der Mehrzahl der Nachfragen wurden die Module en bloc gebucht, in zwei Klassen wurden sie einstündig wöchentlich im Unterrichtsfach „Werte und Normen“ durchgeführt. Eine weitere Schule hat das Modell gewählt, jeweils zwei Module im Abstand von vier Wochen durchzuführen. Bisher<sup>29</sup> wurden 40 Unterrichtseinheiten mit insgesamt 565 Schülerinnen und Schülern im Landkreis Verden durchgeführt. Die Einheiten fanden statt

3x	an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung
9x	an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen und Sprache
17x	an Hauptschulen
9x	an Realschulen
2x	an Gymnasien.

Die Unterrichtseinheiten wurden

10x	in der Klassenstufe 7,
13x	in der Klassenstufe 8,
13x	in der Klassenstufe 9 und
6x	in der Klassenstufe 10 durchgeführt. <sup>30</sup>

Im Grundlagenmodul sind folgende Themenbereiche mit Selbsterfahrungsanteilen eingebunden:

- Erfahrungen an eine und Bedingungen für eine gut funktionierende Beziehung
- Geschlechterrollenstereotype und ihr Einfluss auf Beziehungen
- Entwicklung einer gewalttätigen Paarbeziehung
- Tipps und Umgang mit sich anbahnender Gewalt in einer Beziehung.

Methodisch wurde u. a. mit der Erstellung von Körperbildern zum „Traumgirl / Traumboy“ zur Analyse der Geschlechterrollenstereotype gearbeitet. Die Schülerinnen und Schüler erstellen

---

<sup>29</sup> Stand: 1.06.2010

<sup>30</sup> Aufgrund der oben genannten unterschiedlichen Art und Weise der zeitlichen Durchführung in den verschiedenen Modellen -en bloc, wöchentlich einstündig, zweistündig monatlich- ergibt sich hier eine andere Anzahl.

im Anschluss daran eine Wandzeitung, auf der sie Aspekte einer guten und Aspekte einer schlechten Beziehung sammeln. Danach erarbeiten sie in nach Geschlecht getrennten Gruppen mittels einer Übung zur Entstehung einer gewalttätigen Teenagerbeziehung Formen der Gewalt und Tipps zum Ausstieg aus einer gewalttätigen Beziehung. In der Einheit am Computer bearbeiten die Schülerinnen und Schüler zwei Web-Seiten, einmal eine Seite zur Gewaltprävention, zum zweiten eine Seite, in der sie den Zugang zur Onlineberatung der Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt (BISS) Verden einüben. In dem Modul zu „Date-Raping / K.O.-Tropfen“ werden sie mittels eines Referates mit anschließender Diskussion informiert.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass eine Integration der Thematik in den Unterricht besonders effektiv ist, da mehr Mädchen und Jungen mit einer Gewaltproblematik erreicht werden können, was sich u.a. in der Zunahme von Beratungsanfragen an die Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt (BISS Verden) zeigt. Da das Angebot für die gesamte Klasse konzipiert ist, werden alle Schülerinnen und Schüler erreicht und profitieren von den erarbeiteten Ergebnissen bezüglich einer späteren Vermeidung von gewalttätigen Beziehungen.

Aus den Unterrichtseinheiten haben sich folgende Perspektiven für die Präventionsarbeit ergeben:

1. (Einzel-)Beratungsanfragen aus den Schulen zu den Themen Zwangsverheiratung, Mobbing und Gewalt
2. Anfragen zu Klassenstufe 5 und 6
3. Anfragen zu „Aufbauseminaren“
4. Anfragen zu Elternabenden zum Thema „Gewalt in Teenagerbeziehungen“.

### **Gruppenangebot im Nachmittagsbereich für Mädchen einer Förderschule zum Umgang mit Krisensituationen im Kontext Häuslicher Gewalt: „Power Girls“**

Entstanden ist dieses Projekt aufgrund einer Vielzahl von Anfragen von Mädchen, die mit ihren Müttern im Frauenhaus gelebt hatten. Diese Mädchen erkundigten sich nach einem Hilfsangebot bezüglich der Lösung von familiären Problemen, z. T. auch im Zusammenhang mit erneuter häuslicher Gewalt. Die Mädchen suchten das Frauenhaus auf, um dort Hilfe zu erhalten. Diese Einrichtung kannten sie, die Ansprechpartnerinnen waren ihnen von ihrem Aufenthalt bekannt, zu ihnen hatten sie eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut. Da eine Integration der Mädchen in die aktuellen Gruppenangebote im Frauenhaus nicht sinnvoll war aufgrund der doch sehr verschiedenen Lebenssituationen und da die Mädchen alle dieselbe Förderschule besuchten, wurde in Kooperation mit der Förderschule ein Angebot dort vereinbart. Diese Erfahrungen aus der Praxis können im Zusammenhang mit empirischen Untersuchungen zum Erleben von Gewalt an Förderschulen gesehen werden. In einer empiri-

schen Studie von Rabold und Baier<sup>31</sup> wurde in einem Vergleich verschiedener Schulformen deutlich, dass Jugendliche, die eine Förderschule besuchen, häufiger als Jugendliche, die Realschulen oder Gymnasien besuchen, Opfer von Gewalt geworden sind.

Das Präventionsangebot „Mädchengruppe Power Girls“ wird seit September 2007 bis heute vom Frauenhaus Verden in Kooperation mit einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und Sprache durchgeführt. Das Team besteht aus einer Psychologin und einer Sonderpädagogin.

Die Mädchengruppe trifft sich an einem Nachmittag in der Woche für 2,5 Stunden in einem von der Schule zur Verfügung gestellten Klassenraum. Diese Art der Durchführung hat sich pädagogisch als sehr sinnvoll erwiesen, da durch die Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit stabile Beziehungsstrukturen zwischen den Teilnehmerinnen und der Gruppenleitung aufgebaut werden konnten. Diese sind die Grundvoraussetzung für die Bearbeitung von Gewalterfahrungen, die Entwicklung von alternativen Konfliktlösungsstrategien und die Zunahme von Selbstbewusstsein. Im Vorfeld der Aufnahme der Mädchen in die Gruppe werden Hausbesuche bei allen Eltern durchgeführt, damit die Gruppenleitung sich ein präzises Bild der Familiensituation und der damit verbundenen Bedarfe der Mädchen verschaffen kann.

Zu Beginn der einzelnen Gruppennachmittage, die direkt im Anschluss an die letzte Schulstunde der Mädchen stattfinden, wird ein gemeinsamer Imbiss zubereitet, da sich im Verlauf des Projektes gezeigt hat, dass die Mehrzahl der Mädchen weder mit einem Frühstück zuhause noch mit einem Schulfrühstück versorgt worden sind. Zu Beginn des Projektes wurden die Mädchen von der Gruppenleitung abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht. Dieser aufsuchende Anteil in der Arbeit mit den Mädchen machte für viele die Teilnahme an der Gruppe erst möglich, da es auch galt, die Eltern von diesem Angebot zu überzeugen und sie in die Planung mit einzubeziehen. Mittlerweile werden die Mädchen bis auf wenige Ausnahmen von den Eltern oder der Einrichtung, in der sie leben, abgeholt.

Darüber hinaus wird einmal im Jahr ein Wochenende gemeinsam mit den Mädchen in einer nahen Jugendherberge/Jugendbildungsstätte verbracht, was insbesondere der Anwendung von pädagogisch-psychologischen Methoden wie dem Rollenspiel dient und durch erlebnispädagogische Freizeitgestaltung die Binnenstruktur der Gruppe festigt.

Teilgenommen an der Mädchengruppe haben bisher zwanzig Mädchen der Klassenstufen fünf und sechs der Förderschule. Die Teilnehmerinnen werden in Absprache mit den Lehrkräften in die Gruppe aufgenommen.

Methodisch wird u. a. mit der Erstellung von Körperbildern zur Analyse der Selbstwahrnehmung gearbeitet. Die Mädchen führen unter Anleitung sowohl Übungen zur Grenzsetzung als auch zur Selbstbehauptung durch. Alternative Konfliktlösungsstrategien in eskalierenden Situationen werden im Rollenspiel erprobt und durch gemeinsames Einüben verfestigt. Vereinzelt werden freizeitpädagogische Angebote wie Kochen, Werken oder Kunst mit dem Ziel durchgeführt, den Mädchen Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Darüber hinaus

---

<sup>31</sup> Rabold, Susann / Baier, Dirk: *Gewalt und andere Formen abweichenden Verhaltens in Förderschulen für Lernbehinderte*. Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008), S. 118-141

dienen sie gerade zu Beginn der Gruppenarbeit der Gruppenbildung. Dabei können die Mädchen Fähigkeiten zum sozialen Umgang miteinander erwerben.

Perspektivisch gilt es, die Mädchen in Hilfseinrichtungen vor Ort einzubinden, wie z. B. den hiesigen Mädchentreff, sowie ihnen niedrigschwellige Beratungsangebote aufzuzeigen.

### **Zusammenfassung**

Mittels der aufgezeigten Präventionsangebote können Kinder und Jugendliche erreicht werden, die in ihren Teenagerbeziehungen und / oder in ihren Familien Gewalt (mit)erleben.

In dem Präventionsangebot mit dem Fokus „Teenagerbeziehungen“ können die von Gewalt betroffenen Mädchen und Jungen die Beziehung im positiven Fall beenden. Ziel des Angebotes sollte es sein, Mädchen und Jungen darin zu bestärken, sich aus gewaltförmigen Beziehungen zu befreien, bzw. frühzeitig Warnzeichen für Gewalt in einer Teenagerbeziehung zu erkennen und Kompetenzen zu erwerben, diese Beziehungen zu beenden und qualifizierte Hilfe zu erhalten.

Im Falle der häuslichen Gewalt haben Mädchen und Jungen nicht immer die Chance, die Beziehung zu ihrer Familie zu beenden. Sie haben aber die Möglichkeit, sich Hilfe in den verschiedenen regionalen Einrichtungen oder Projekten für Mädchen zu suchen und darüber eine Stabilisierung ihrer Lebenssituation verbunden mit dem Aufbau von anderen (Lebens-) Perspektiven zu erreichen.

Kontakt: Dr. Iris Stahlke  
Frauenhaus Verden,  
Postfach 1843, 27268 Verden  
Telefon: 04231 961966  
Frauenhaus-Verden@t-online.de  
[www.frauenhaus-verden.de](http://www.frauenhaus-verden.de)

## 4.2 phoenix. Kinder- und Jugendberatung bei sexueller und häuslicher Gewalt

Seit August 2009 existiert unter dem Dach des Frauen-Notruf e.V. Göttingen das Projekt phoenix<sup>32</sup>. Seitdem erhalten Kinder und Jugendliche als Zeug/innen bzw. Opfer von häuslicher oder sexueller Gewalt ein eigenständiges und altersgerechtes Unterstützungsangebot.

### Einbettung des Projektes in die Fachberatungsstelle:

Der *Frauen-Notruf e.V. Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt* in Göttingen ist in den Bereichen Beratung, Prävention und Fortbildung aktiv. In der Gewaltberatung für Frauen werden von sexueller oder häuslicher Gewalt Betroffene und deren Bezugspersonen unterstützt. Als Fachzentrum bietet der Verein für eine Vielzahl von Berufsgruppen fachspezifische Fortbildungen zu den Themen sexuelle und häusliche Gewalt. Darüber hinaus findet Präventionsarbeit zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen in Kindertagesstätten, Schulen u. dgl. statt. Seit 2003 ist der Frauen-Notruf e.V. als BISS-Stelle für die Stadt und den Landkreis Göttingen mit jährlich mehr als 450 Polizeiprotokollen zusätzlich mit dem Feld der pro-aktiven Beratung nach häuslicher Gewalt betraut.<sup>33</sup>

phoenix ist auf der einen Seite in die Teamarbeit des Frauen-Notruf e.V. integriert und fungiert auf der anderen Seite als eigenständiges Angebot. Damit werden finanzielle und personelle Ressourcen optimal genutzt, bestehende Präventions- und Fortbildungskonzepte zu sexueller und häuslicher Gewalt sinnvoll ergänzt und gleichzeitig eigenständige Entwicklungen ermöglicht.

Als ein neues Angebot im Beratungs- und Fachzentrum profitiert die Kinder- und Jugendberatung von einer gut etablierten (über-)regionalen Vernetzung. Darüber hinaus kann auf langjährige Erfahrungen in der Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aufgebaut werden. So werden zum Beispiel das Thema „Kindliches Miterleben häuslicher Gewalt“ oder die Inhalte und Erfahrungen der traumapädagogischen Beratungs- in die Fortbildungsarbeit des Fachzentrums integriert. Der direkte Kontakt zur BISS-Stelle und damit eine prompte Kontaktaufnahme von Mädchen und Jungen nach Polizeieinsätzen wegen häuslicher Gewalt ist ein weiterer Synergieeffekt.

Für den Bereich der Beratung tritt phoenix als Kinder- und Jugendberatung – dies ist erfahrungsgemäß bspw. für den Erstkontakt von Jugendlichen relevant – mit eigenen Räumen und eigener Außendarstellung als eigenständiges Angebot auf.

---

<sup>32</sup> Die dreijährige Startphase des Projekts phoenix wird durch eine Förderung der Aktion Mensch, der Software AG Stiftung, der Auerbach Stiftung sowie der Heidehof-Stiftung ermöglicht.

<sup>33</sup> Siehe auch [www.frauen-notruf-goettingen.de](http://www.frauen-notruf-goettingen.de).

## Mehrgleisige Kontaktaufnahme zu Kindern und Jugendlichen

Die Kontaktaufnahme zu gewaltbetroffenen Kindern und Jugendlichen erfolgt über folgende Wege:

- In Kooperation mit der BISS-Stelle: Nach einem Polizeieinsatz erhalten alle Mädchen und Jungen altersgerechte Flyer/Postkarten mit Informationen zum Thema Miterleben von häuslicher Gewalt und zu den Angeboten von phoenix.

In den telefonischen Beratungen mit den gewaltbetroffenen Frauen wird nun intensiver auf die Situation ihrer mitbetroffenen Kinder eingegangen und über das Angebot von phoenix (z.B. Parallelberatungen von Mutter und Kind) informiert. In Einzelfällen erfolgt eine spezifische Mütterberatung jenseits des Unterstützungsbedarfs der gewaltbetroffenen Frau durch den Frauen-Notruf.

Ist die Handynummer/E-Mail-Adresse der betroffenen Jugendlichen bekannt (z.B. über die Mutter oder die Polizei), kontaktiert eine Mitarbeiterin selbstständig die betroffenen Minderjährigen.

- Jugendliche können sich selbstständig bei phoenix melden. Dies geschieht den bisherigen Erfahrungen zufolge oft über E-Mail und ggf. anschließende persönliche Kontakte.
- Ein Schwerpunkt der Arbeit im Projekt phoenix ist das Aufsuchen von Schulklassen in Kurzkontakten von bis zu zwei Schulstunden sowie längeren Präventionseinheiten (siehe unten). Diese Form der Kontaktaufnahme ermöglicht von häuslicher oder sexueller Gewalt betroffenen Schülerinnen und Schülern einen ersten Eindruck des Hilfsangebotes und gibt ihnen weitere wichtige Informationen. Außerdem werden so Freundinnen und Freunde von Betroffenen erreicht, die – das zeigen die Erfahrungen aus dem Beratungsalltag – sehr häufig die nötige Unterstützung für die erste Inanspruchnahme eines Beratungsangebotes bieten.
- Viele Kinder und Jugendliche, die häusliche oder sexuelle Gewalt (mit-)erleben, erreichen den Beratungskontakt über zuvor im Rahmen von Netzwerkarbeit und Fortbildungen informierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der Schulsozialarbeit, der sozialpädagogischen Familienhilfe, dem Kinder- und Jugendtelefon u.v.m..

## Traumapädagogische (Beratungs-)Arbeit

Generell sollte die Präventionsarbeit zu Partnerschaftsgewalt in der Schule auf regionale (Beratungs-)Angebote für gewaltbetroffene Mädchen und Jungen verweisen können, um bei „aufgebrochenen“ Belastungen verantwortlich intervenieren zu können. phoenix versteht sich darüber hinaus nicht nur als Teil einer Interventionskette, sondern – vor dem Hintergrund der transgenerationalen Weitergabe häuslicher Gewalt – immer auch als ein Baustein der Gewaltprävention.

Das Spiel- oder Beratungsangebot von phoenix steht im Kontext der Traumapädagogik. Je nach Alter und Interesse werden aktivierende und wenig sprachlastige Methoden (u. a. Kuscheltiere, Spielfiguren, Schlagkissen) für die Kommunikation genutzt.



Findet eine Beratung unmittelbar nach einem Polizeieinsatz wegen häuslicher Gewalt statt, wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, das Erlebte – z. B. über den Einsatz von Polizei- und Familienfiguren – nachzubereiten. Die Beratungshaltung ist klientinnen- und klientenzentriert, wodurch dem Erleben der Mädchen und Jungen eine – häufig bislang nicht stattgefunden – Wertschätzung entgegengebracht wird. Erfahrene Hilflosigkeit und Angst können in diesem geschützten Rahmen in Worte gefasst, Bewältigungsstrategien (Hilfe holen, Weinen, Verstummen u. v. m.) als ein Moment kindlicher oder jugendlicher Selbstfürsorge wertgeschätzt werden. Der Schwerpunkt liegt hier immer darauf, das Ende bzw. den Abschluss der (hoch-) belastenden Situation nachzubereiten. Je nach Schweregrad der Gewalttaten wird ausschließlich darauf fokussiert (z. B. „Und als die Nachbarin kam, was hat sie dann gemacht?“ / „Und dann hat der Bernd aufgehört mit dem Schlagen, und die Polizistin hat mit deiner Mutter geredet. Was hat sich dann verändert?“ / „Was hast du genau gemacht, als die schlimme Situation vorbei war?“).

Je nach Aktualität der Gewaltbetroffenheit wird über die Erstellung eines kindgerechten Sicherheitsplans auf die Handlungsmacht der Kinder / Jugendlichen fokussiert, ohne dabei das häufige Empfinden von Ohnmacht oder Ausgeliefertsein zu ignorieren.

Unabhängig von der einzelnen Gewaltgeschichte der Klientinnen und Klienten liegt der Schwerpunkt in der Beratung immer auf der Stärkung der Betroffenen in ihren Kompetenzen und Fähigkeiten sowie der behutsamen Wahrnehmung und Vergewisserung ihrer ganz eigenen Perspektive und Betroffenheit im gewaltgeprägten familiären / sozialen System.

### **Präventionsarbeit<sup>34</sup> zu häuslicher Gewalt an Schulen**

Im Rahmen der Präventionsarbeit von phoenix wird zweigleisig gearbeitet.

Für ein flexibles Reagieren auf kurzfristige Anfragen von engagierten Lehrkräften existiert zum einen ein Kurzmodul für Schulklassen, das frei nach dem Motto „Besser kurz als gar nicht“ in einzelne Klassen getragen werden kann. In ca. zwei Schulstunden werden anhand eines Arbeitsblatts unterschiedliche Formen von Gewalt in Partnerschaften, deren Ausmaß und die Folgen sowie das regionale Beratungsangebot thematisiert. Im zeitlich begrenzten Rahmen kann durch einige Übungen eine erste Reflexion und Diskussion zu Partnerschaftsvorstellungen, Rollenverteilungen und den individuellen Grenzen einer Person ange-

---

<sup>34</sup> Der Frauen-Notruf e.V. engagiert sich z.B. mit der Durchführung von Planspielen, der Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei Referaten, und der Präsenz auf Präventionsveranstaltungen (z.B. zum Thema Handy-Mobbing oder sexuelle Gewalt im Internet) seit Langem in der Präventionsarbeit (siehe hierzu Brockhaus, Ulrike (2008): *Die Kunst, kleine Brötchen zu backen... Inhalte, Methoden und Strategien der Präventionsarbeit zu häuslicher Gewalt mit Mädchen und Jungen*, in: Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR): *Perspektiven für die Prävention. Ein Handbuch für Fachkräfte in Schulen, sozialen Diensten, Frauenunterstützungseinrichtungen, Polizei und Justiz*, S. 109-121). Mit den zusätzlichen Kapazitäten des Projektes phoenix konnte dieses Arbeitsfeld auf die Prävention von häuslicher Gewalt für jugendliche Schülerinnen und Schüler ausgeweitet werden.

regt werden. Sehr hilfreich und empfehlenswert sind für diesen Rahmen die Materialien des Paritätischen Landesverbandes Baden-Württemberg e. V.<sup>35</sup>

Zum anderen erfordert eine Präventionsarbeit zu Partnerschaftsgewalt, die über ein Informieren und kurzes Diskutieren hinausgeht, jedoch einen breit gefächerten Ansatz, der das Ausmaß und die Dynamik häuslicher Gewalt immer auch als eine Folge der bestehenden Geschlechterverhältnisse betrachtet. Diese spiegeln sich auf ganz unterschiedlichen Ebenen, z. B. in Gesetzestexten, medialen Diskussionen oder individuellen biographischen Erfahrungen unter anderem im Kontext der Themen Geschlechtlichkeit, Sexualität, Partnerschaft oder Lebensplanung wider.

Im Rahmen von Präventionsarbeit zu Partnerschaftsgewalt benötigen Schülerinnen und Schüler eine Anleitung und Begleitung bei der Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen und Wertevorstellungen. Dazu bedarf es Personen, die sich als Diskussionspartnerinnen und –partner für möglichst viele Facetten der Thematik anbieten und engagiert einbringen.

Akteurinnen und Akteure in der Präventionsarbeit stehen somit vor speziellen Anforderungen.<sup>36</sup> Sie benötigen:

- ein fundiertes Wissen über die Erscheinungsformen häuslicher und sexueller Gewalt;
- eine Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, mit eigenen wie allgemein geltenden Werten und Normen hinsichtlich der eigenen Geschlechtlichkeit und Partnerschaftsvorstellungen
- sowie die Reflexion und möglichst die Aufarbeitung eigener Gewalterfahrungen.

Vor dem Hintergrund begrenzter personeller Kapazitäten setzt phoenix auf die enge Kooperation zu Akteurinnen und Akteure in der außerschulischen Bildungsarbeit. So kann eine breit gefächerte geschlechterbewusste, emanzipatorische Präventionsarbeit mit Schülerinnen und Schülern realisiert werden. Die bislang sehr lohnende Kooperation zwischen dem Bildungsangebot gerdA gender und phoenix soll hier exemplarisch<sup>37</sup> dargestellt werden.

### **Kooperation mit gerdA gender – Jugendbildungsprojekt der DGB-Jugend Südniedersachsen/Harz**

Neben ganz pragmatischen Gründen für eine Kooperation (vielfältige Erfahrungen in der geschlechtssensiblen Bildungsarbeit, eingearbeiteter Kreis von Teamerinnen und Teamern,

---

<sup>35</sup> „Kinder und Jugendliche gegen häusliche Gewalt. Bildungsmaßnahmen zur Prävention häuslicher Gewalt und zur Unterstützung von Gewaltopfern“, zu beziehen unter: <http://www.empowering-youth.de/produkte.html>.

<sup>36</sup> Vgl. Brockhaus 2008.

<sup>37</sup> Denkbar sind hier – jeweils abhängig von den regionalen Angeboten und Bedingungen - auch Kooperationen beispielsweise mit außerschulischer Bildungsarbeit im Bereich der Sexualpädagogik oder Gesundheitsprävention, allgemeiner Gewaltprävention oder Anti-Diskriminierungsarbeit.

Kapazitäten für regelmäßige mehrtägige Angebote) sprechen v. a. die ähnlichen Anliegen und Haltungen der beiden Projekte für eine enge Kooperation.

Eines der Hauptanliegen der DGB-Jugend ist es, ihre Ziele von gesellschaftlicher Teilhabe, Mitbestimmung und Solidarität in der Arbeit mit Jugendlichen konkret und lebendig werden zu lassen. Da auch an Geschlechterverhältnisse Privilegien und Benachteiligungen geknüpft sind, wird der Fokus auf Geschlecht in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit als unumgänglich betrachtet.

Mädchen und Jungen durchleben in dieser Gesellschaft geschlechtsspezifische Sozialisierungen. Dabei existiert ein großes Spannungsfeld von Männlichkeiten und Weiblichkeiten, sowie auch Identitätsverortungen jenseits dieser vermeintlich gegensätzlichen Geschlechtskategorien. Geschlecht und Geschlechterverhältnisse werden nicht als natürliche feste Größe, sondern als gesellschaftliches Resultat eines fortwährenden Herstellungsprozesses verstanden.

Dennoch gibt es klare, direkte oder auch subtile Botschaften und Vorstellungen von Junge- und Mädchen-Sein. Diese beziehen sich unter anderem auf Äußerlichkeiten (z.B. Kleidung, Schminke), Auftreten (z.B. Körperhaltung, Präsenz, Redeverhalten), Zuständigkeiten (z. B. Beziehungsarbeit, Reproduktionsarbeiten), sexuelles Begehren oder Partnerschaftsvorstellungen.

All diese Facetten der Geschlechterverhältnisse können Ausschlüsse, Abhängigkeiten und Gewalterfahrungen bewirken. Gleichzeitig kann aber auch auf all diesen Ebenen zu gleichberechtigten Geschlechterverhältnissen beigetragen werden.

### **Projektschultage: Ablauf / Inhalte / Methoden**

Die Kooperation der beiden Projekte ermöglicht drei bis fünf aufeinander aufbauende Projektschultage mit einer Klasse/Gruppe von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen.<sup>38</sup>

Die Gruppe wird im gesamten Zeitraum von 2-4 Teamerinnen und Teamern (paritätisches Geschlechterverhältnis) begleitet. Diese werden zuvor im Rahmen einer Schulung und Hospitationen qualifiziert. Lehrkräfte sind in der Regel während der Seminare nicht anwesend, um die Vorteile des kurzzeitpädagogischen Settings außerhalb der Schülerinnen/Schüler-Lehrkraft Beziehung nutzen zu können. Den Erfahrungen nach sind diese Angebote für Jugendliche eine ideale Ergänzung zum regulären Unterricht, da ihnen gerade durch das alternative formale und inhaltliche Setting andere Artikulations- und Handlungsräume geboten werden, die sie dann in den schulischen Alltag übertragen können.

---

<sup>38</sup> Die DGB-Jugend wird als Bildungsträger vom Land Niedersachsen gefördert. Zielgruppe der Bildungsmaßnahmen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren. Die Teamerinnen und Teamer sind überwiegend Studierende der Sozialwissenschaften oder Pädagogik mit einem Interesse an emanzipatorischer Bildungsarbeit und praxisorientierter beruflicher Qualifikation. Im Rahmen ihres ehrenamtlichen Engagements in der DGB Jugend nehmen sie regelmäßig an Teamtreffen zur Reflexion und Weiterbildung mit einer Hauptamtlichen teil. Für die Vorbereitung und Durchführung der Projektschultage erhalten die Teamerinnen und Teamer eine Aufwandsentschädigung. Die Kosten für die Schule belaufen sich je nach Gruppengröße auf 100-200 Euro pro Tag.

Bei der Auswahl der Methoden wird auf Abwechslung, unterschiedliche Lernstile sowie z. B. altersspezifische Bedürfnisse der Zielgruppe geachtet. Eingesetzt werden Methoden aus den Bereichen Theaterpädagogik (Forumstheater, Rollenspiele, verstecktes Theater, Körperarbeit), Erlebnispädagogik (Kooperationsübungen) Medienpädagogik (Analyse von Websites, Zeitschriften und Songtexten, Fotoshootings) u. v. m. Grundlegender als die Auswahl der Methoden ist die gemeinsame pädagogische Haltung der Teamerinnen und Teamer, die auf Subjektorientierung, Prozessorientierung, Partizipation und Vertraulichkeit basiert.<sup>39</sup> Es wird sowohl in geschlechtsheterogenen als auch in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet. Beide Arbeitsformen haben ihre je spezifischen Vor- und Nachteile, die Gruppeneinteilung hängt von der jeweiligen inhaltlichen Zielsetzung der Seminartage ab (siehe bspw. unten Überlegungen zur Methode ‚Opoly‘).

Die Themen, die den Schülerinnen und Schülern zur Auswahl stehen, sind Geschlechternormen und –stereotype, Schönheitsnormen, Körper, Liebe, Freundschaft, Sexualität, Beziehungen, Konflikte, Vorurteile, Grenzen und Berufsorientierung. Spezielle Themenfelder der Gewaltprävention im engeren Sinne, wie

- Vielschichtigkeit und Ausmaß von häuslicher und sexueller Gewalt,
- Folgen von Gewalterfahrung
- Stärkung von Betroffenen
- Kompetenzerweiterung im Umgang mit Betroffenen
- Reflexion von Gewaltdynamik in Partnerschaften
- Regionales Unterstützungsangebot

werden in die Projektstage eingeflochten. Eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle kommt an einem Tag persönlich mit in die Gruppe, um spezielle Fragen zu beantworten, und vor allem, um den Schülerinnen und Schülern einen Eindruck von der Arbeit der Gewaltberatungsstelle und einer Jugendberaterin zu ermöglichen.

Die inhaltliche Ausgestaltung der Projektstage variiert je nach Interessen der Jugendlichen (Ergebnis eines Vorgesprächs), nach den Vorstellungen der Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen sowie nach dem spezifischen Präventionsanliegen der Teamenden.

Themenübergreifend stehen das Empowerment der Jugendlichen, die Erweiterung ihrer Handlungsfähigkeit sowie der Abbau von Vorurteilen im Vordergrund. Es wird darauf abgezielt, an den unterschiedlichen Lebensrealitäten der Mädchen und Jungen anzuknüpfen und ihnen einen Raum für die Auseinandersetzung mit (soweit gewünscht) persönlich Erlebtem, eigenen Wünschen und Zielen zu schaffen.

#### Beispiele aus den Projektschultagen

<sup>39</sup> Eine Veröffentlichung zu dieser geschlechtssensiblen Jugendbildungsarbeit ist im Rahmen des Projektes neXTgender für März 2011 geplant.

.Opoly':

Mit der Methode Opoly kann auf kognitiver Ebene mit Schülerinnen und Schülern gearbeitet werden: Hier sitzt man in Kleingruppen mit Anleitung der Teamenden im Kreis. In der Mitte liegen verdeckt viele Karten, auf denen Fragen aus den Themenbereichen Liebe, Freundschaft, Sexualität, Grenzen, Konflikte, Zukunftspläne, Familie, Schönheitsnormen und Körpergefühl notiert sind. Diese werden reihum umgedreht und zuerst von den Aufdeckenden beantwortet. Danach gibt es die Möglichkeit für alle anderen sich zu äußern und in ein gemeinsames Gespräch zu kommen. Hier ein Einblick in die Fragen rund um das Thema Grenzen und Konflikte: „Findest du, dein Freund/deine Freundin hat das Recht eifersüchtig zu sein?“ „Wie eifersüchtig bist du selbst?“ „Unterscheidest du zwischen Freundschaft und Liebe? Falls ja, wo fängt das eine an und wo hört das andere auf?“ „Möchtest du mal eine Liebesbeziehung und wie sollte diese für dich aussehen“, „Was ist für dich männlich, was weiblich?“ etc.<sup>40</sup>

Ein Ziel dieser Methode ist es, den Jugendlichen einen Raum zu eröffnen, um sich über persönliche und teilweise tabuisierte Themen auszutauschen. Opoly wird meistens in geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt, aufgrund geschlechtsspezifischer Erfahrungen und gesellschaftlicher Positionierungen. In Mädchengruppen kann beispielsweise herausgearbeitet werden, dass das Erleben von Sexismus kein individuelles „Problem“ ist. Gleichzeitig wird dabei deutlich, dass jedes Mädchen individuelle Umgangsweisen und Selbstbehauptungsstrategien hat. Auch in Jungengruppen können spezifische Erfahrungen des Junge-Seins kenntlich gemacht, sowie die Vielfältigkeit und Differenzen von Männlichkeit aufgezeigt werden. Mit Opoly werden den Jugendlichen Meinungen, Inhalte und Begrifflichkeiten an die Hand gegeben, die ihnen vermitteln, dass soziale Beziehungen verhandelbar und ihre eigenen Grenzen sowie die der anderen etwas sind, was es wahrzunehmen, zu kommunizieren und zu respektieren gilt.

Weitere – hier nur skizzierte – Methoden sind z.B.:

Raumlauf:

Unter Anleitung laufen die Teilnehmenden durch den Raum, variieren das Tempo und die Gangart, schlüpfen in verschiedene Rollen (wie ein Kind laufen, gebückt laufen, etc.). Mit dieser Methode eignen sich die Teilnehmenden den Seminarraum an, sie kommen in Bewegung, entwickeln ein Gefühl für die eigenen Körpergrenzen und die der anderen.

.Hey Babe':

Sehr beliebt ist auch das Warm-up Hey Babe, bei dem in dem festgelegten Dialog „Hey Babe, ich lieb dich, Babe, schenkst du mir ein Lächeln?“ um ein Lächeln gebeten wird, welches die angesprochene Person mit den Worten „Hey Babe, ich lieb´ dich auch, Babe, aber ein Lächeln bekommst du nicht, Babe“ erwidern muss, OHNE zu lächeln. Hier können spielerisch Aspekte wie die Verbalisierung von Zuneigung, Komplimenten und Grenzsetzung trotz Zuneigung thematisiert werden.

Kurze Biographiearbeit (geschlechtshomogen):

<sup>40</sup> Opoly zu alternativen Themen funktioniert mit Fragen wie: Hattest du Vorbilder und wenn ja welche? Wer hat in deiner Familie die Hausarbeit gemacht und wie willst du es später machen? Mit wem redest du am auf keinen Fall über eigene Probleme?

Die Teilnehmenden machen sich Gedanken darüber, wo für sie das Thema Grenzen eine Rolle gespielt hat. Das können körperliche, aber beispielsweise auch geografische Grenzen sein. Außerdem äußern sie, ob sie Konflikte in Bezug auf Grenzen erlebt haben. Dies teilen sie dann zunächst in einem Zweiergespräch oder einer Triade mit, bevor alle wieder zusammenkommen. Aufgrund der Methode / Inhalte wird hier besonders Wert auf einen vertrauensvollen Rahmen gelegt und je nach Gruppe und Seminarzeitpunkt die Biographiearbeit intensiver oder oberflächlicher angeleitet.

Für gerdA gender ist die direkte Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendberatung eine Möglichkeit, auf deren Kompetenzen zeitnah zurückgreifen zu können. Neben dem Besuch einer Beraterin während der Projektstage liegt der Arbeitsschwerpunkt von phoenix in der themenspezifischen Fortbildung und regelmäßigen Supervision der Teilnehmenden. In diesem Rahmen erhalten sie Kompetenzen, gewaltbetroffene Jugendliche an die Gewaltberatungsstelle weiterzuvermitteln und eine Anleitung für Kriseninterventionen bei Schüler/innen mit Gewalterfahrung. Der enge Kontakt zur Beratungsstelle ermöglicht es den Teamerinnen und Teamern außerdem, ihren persönlichen Eindruck an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

Gewaltprävention – verstanden als eine pädagogische Haltung und weniger als einmaliges Ereignis – wird im Idealfall neben mehrtägigen Projektschultagen auch fester Bestandteil zeitnah stattfindender Lehrerfortbildung sowie Elternabende zum Thema Gewaltprävention.

Kontakt phoenix:

Ute Zillig | 0551/4994556 | kontakt@phoenix-goettingen.de | www.phoenix-goettingen.de  
Postfach 1825 | 37008 Göttingen

Kontakt gerdA gender:

Ulrike Schilling | 0551/4888994 | dgb-jugend-goettingen@dgb.de |  
www.gewerkschaftsjugend-niedersachsen.de

### 4.3 Koordinierungsstelle für Mädchen und Jungen als Opfer häuslicher Gewalt in Hannover<sup>41</sup>

#### HAIP AG Kinder

Das Kinderschutz-Zentrum ist seit 2004 im Rahmen von HAIP, dem Hannoverschen Interventionsprojektes gegen Männergewalt in der Familie, die Koordinierungsstelle für Mädchen und Jungen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Das Kinderschutz-Zentrum wirkt am Runden Tisch und der HAIP AG Kinder mit. Die HAIP AG Kinder vernetzt seit 2001 die Interventionskette der mit Kindern arbeitenden Institutionen. Mitglieder der AG sind derzeit:

- die Bestärkungsstelle für von Gewalt betroffene Frauen
- das Frauenhaus der AWO Region Hannover
- das Frauen- und Kinderschutzhaus
- das Kinderschutz-Zentrum in Hannover
- der Kommunale Sozialdienst (Koordination der AG)
- das Männerbüro Hannover
- Suana/KARGAH, die Beratungsstelle für von Gewalt betroffene Migrantinnen
- der Mediationsverein Waage e.V.

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind die Gestaltung der Kontaktaufnahme zu Eltern und Kindern nach Polizeieinsätzen zu häuslicher Gewalt und die Information von Fachkräften (insbesondere Kitas und Grundschulen) zu Kindern als Opfer häuslicher Gewalt und professionellen Unterstützungsmöglichkeiten.

#### Beratung

Das Kinderschutz-Zentrum steht als Kontaktstelle bei häuslicher Gewalt Mädchen und Jungen, ihren Familien und Fachkräften beratend zur Verfügung. Betroffene Familien finden den Zugang über unsere Öffentlichkeitsarbeit oder durch die Vermittlung anderer Institutionen wie Frauenhäuser, Beratungsstellen oder das Jugendamt.

Die Schwerpunkte der Anliegen sind sehr unterschiedlich. Oft geht es um eine Abklärung der Situation der Kinder nach häuslicher Gewalt. Viele der geschlagenen Elternteile (in aller Regel die Mütter) sehen sich nach der Trennung von dem gewalttätigen Partner schwierigen Erziehungssituationen gegenüber und suchen beraterische Unterstützung. Manche Mütter sehen sich und die Kinder gefährdet durch Versuche des gewalttätigen Vaters, über Umgangskontakte wieder Zugang zu Frau und Kindern zu bekommen. Andere fragen sich, unter welchen Umständen Umgänge sinnvoll und möglich sind. Neben unsere Hilfen im Kinderschutz-Zentrum tritt oft die Vermittlung weiterer Hilfen aus einem breiten Spektrum wie psy-

---

<sup>41</sup> Das Kinderschutz-Zentrum in Hannover ist eine Fachberatungsstelle bei allen Formen von Gewalt gegen Kinder. Träger ist der Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes.

chotherapeutische und psychiatrische Angebote, Familienhilfen, Tagesgruppen, Elternkurse. In einigen Fällen wird nach häuslicher Gewalt die Familie in unseren Schwerpunktbereich **Begleiteter Umgang** aufgenommen, der ebenfalls beraterische und ggf. diagnostische Hilfen beinhaltet. Eine besondere Rolle in der Beratung spielt das **Kinder- und Jugendtelefon „Nummer-gegen-Kummer“**, dessen hannoverscher Standort das Kinderschutz-Zentrum ist. Hier können sich Kinder und Jugendliche, die selbst betroffen sind oder Betroffene kennen, anonym und niedrigschwellig beraten lassen.

### **Stabilisierungsgruppe für betroffene Mädchen und Jungen**

Das Kinderschutz-Zentrum bietet Gruppen für Kinder an, die häusliche Gewalt erlebt haben. Das Gruppenangebot für betroffene Kinder setzt ein, wenn die Gewalt im häuslichen Zusammenleben beendet ist.

Ein Gruppendurchgang umfasst zwölf Termine von jeweils 1,5 Stunden sowie begleitende Beratungen mit den Müttern und ggf. Vätern und Fachkräften. Ein Familien- und Traumatherapeut und eine Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin leiten die Gruppen.

- Im Vordergrund steht die Stabilisierung der Kinder in ihrer gegenwärtigen psychischen Situation durch Entlastung, Ich-Stärkung, Selbstwertsteigerung und Stärkung der sozialen Kompetenzen und Beziehungen.
- Das Angebot dient dem Schutz der Kinder (und des Elternteils, von dem nicht Gewalt ausging), indem es die Möglichkeit eröffnet, von Bedrohungen und erneuter Gewalt zu berichten, entsprechende Hilfeprozesse zu vermitteln und die Betroffenen für den Fall erneuter Gewaltverhältnisse präventiv zu stärken.
- Die Gruppe trägt zur psychischen Verarbeitung erlebter Gewalt bei, indem sie den Kindern ermöglicht, ihr Erleben auszudrücken, zu verstehen und sich darin anzunehmen.
- Eine weitere Funktion des Gruppenangebotes liegt in der Unterstützung für die nicht gewalttätig gewesenen Elternteile (i.d.R. die Mütter). Sie werden in der Lösung aktueller Erziehungsproblematiken und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt.

Zur Gruppenarbeit des Kinderschutz-Zentrums: *„Ich dachte sonst immer, ich bin ein Außerirdischer!“* Stabilisierungsgruppen für Kinder nach häuslicher Gewalt, in: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.) *„Meine Eltern schlagen sich“ – Kinderschutzkonzepte bei häuslicher Gewalt*, Köln 2009

### **Pädagogisches Material für betroffene Kinder**

Das Kinderschutz-Zentrum bietet Fachkräften die **Broschüre „Zuhause bei Schulzes“** für betroffene Kinder im Grundschulalter an. Das 16-seitige Heft ermöglicht das kindgerechte Gespräch über die Dynamik häuslicher Gewalt und ermutigt Kinder, sich helfen zu lassen. Ein Informationsblatt für Fachkräfte und Eltern ist jeweils beigelegt. Der **Kartensatz „Du hast ein Recht“** im Hosentaschenformat informiert und bestärkt betroffene Kinder und Jugendliche und enthält die Telefonnummer des Kinderschutz-Zentrums.



Die Materialien können auch von unserer **Homepage** heruntergeladen werden.

### **Prävention**

Das Kinderschutz-Zentrum bietet Prävention häuslicher Gewalt insbesondere im Rahmen von Projekten mit Schulklassen. Daneben ist es an Präventionsprojekten wie z. B. Führungen und Gruppengesprächen im Zusammenhang mit der Ausstellung „Gegen Gewalt in Paarbeziehungen“ beteiligt, zu dem es auch Ausstellungsmaterialien beiträgt.

Derzeit arbeitet das Kinderschutz-Zentrum in der **Kommission „Prävention häuslicher Gewalt“** beim Landespräventionsrat an der Entwicklung von Umsetzungsvorschlägen für den Aktionsplans II der Landesregierung gegen häusliche Gewalt mit.

### **Qualifizierung**

Die umfangreichen Erfahrungen des Kinderschutz-Zentrums mit Kindern als Opfer von häuslicher Gewalt werden in Fortbildungen weitergegeben. Das jeweils aktuelle Fortbildungsprogramm ist auf unserer Homepage einsehbar. Themenauswahl: Kindertagesstätten und Häusliche Gewalt, Unterstützungssysteme für Kinder nach häuslicher Gewalt, Gesprächsführung mit betroffenen Kindern, Kindergruppenarbeit.

### **Kontakt**

Kinderschutz-Zentrum in Hannover

Schwarzer Bär 8

30449 Hannover

Telefon 0511-374 34-78

Fax: 0511- 374 34-80

Internet: [www.ksz-hannover.de](http://www.ksz-hannover.de)

E-Mail: [info@ksz-hannover.de](mailto:info@ksz-hannover.de)

## 5. Materialien und Fachliteratur

### Ausgewählte Medien / Materialien für die Arbeit Kinder und Jugendliche

---

#### Angebote im Internet

www. empowering-youth.de

[www.gewalt-ist-nie-ok.de](http://www.gewalt-ist-nie-ok.de)

www.kidsinfo-gewalt.de

[www.spass-oder-gewalt.de](http://www.spass-oder-gewalt.de)

#### Flyer<sup>42</sup>

**Gewalt-ist-nie-ok:** Postkartenserie der Berliner Interventionszentrale

„**Nein heißt nicht Jein. Du hast ein Recht auf Respekt!**“: Faltblatt der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen und des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Niedersachsen

„**Du hast ein Recht...**“: Infolyer für Kinder vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen

„**Zuhause bei Schulzes**“ und „**Zoff daheim – Die Polizei kommt**“: Flyer für Kinder des Kinderbüros Karlsruhe

#### Film

„Kennst du das auch? Wahre Geschichten von Zuhause“ (Berliner Interventionszentrale bei häuslicher Gewalt)

#### Fachliteratur

---

#### **Projektberichte / Evaluationen / Handreichungen für die Praxis**

BIG Präventionsprojekt (Hg.): Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe bei häuslicher Gewalt. Modellphase 2006 – 2008, Berlin 2008

---

<sup>42</sup> Weitere Flyer für Kinder und Jugendliche sind in regionalen Kontexte erarbeitet worden und werden hier nicht im Einzelnen aufgeführt

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Gesundheit (Hg.): Prävention von häuslicher Gewalt im schulischen Bereich. Empfehlungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Häusliche Gewalt“ (= Materialien zur Gleichstellungspolitik, Nr. 105/2007), Berlin 2007

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Gesundheit (Hg.): Präventionsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt: Was kann Schule machen? Dokumentation der Konferenz vom 3. Juni 2008, Berlin 2008

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Mehr Mut zum Reden – Von misshandelten Frauen und ihren Kindern, Berlin 2000

Der PARITÄTISCHE Landesverband Baden-Württemberg e.V.: Sprich mit mir – Kinder und Jugendliche gegen häusliche Gewalt. Teil 1: Grundlegende Informationen sowie Anregungen und Empfehlungen für Praktiker/innen, Stuttgart 2008

Der PARITÄTISCHE Landesverband Baden-Württemberg e.V.: Heartbeat – Herzklopfen. Beziehungen ohne Gewalt. Ein Arbeitspaket zur schulischen und außerschulischen Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen. Stuttgart 2010 (im Internet unter [ww.tima-ev.de](http://ww.tima-ev.de))

GEW-Hauptvorstand (Hg.): Häusliche Gewalt - Prävention ist der beste Schutz. Frauen in der GEW, Newsletter 1/09, Hg., Frankfurt

Landespräventionsrat Niedersachsen (Hg.): Betrifft: Häusliche Gewalt. Perspektiven für die Prävention. Ein Handbuch für Fachkräfte in Schulen, sozialen Diensten, Frauenunterstützungseinrichtungen, Polizei und Justiz, Hannover 2008

Landespräventionsrat Niedersachsen (Hg.): Betrifft: Häusliche Gewalt. Kinder misshandelter Mütter. Handlungsorientierungen für die Praxis. Eckpunktepapier der Expertenkommission „Kinder misshandelter Mütter“ beim Landespräventionsrat, Hannover 2008

Landesstiftung Baden-Württemberg: „Endlich kommt jemand und macht etwas“ Hilfen und schulische Prävention für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt. Evaluation der Aktionsprogramme „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004-2008 in Baden-Württemberg von Corinna Seith und Barbara Kavemann, Stuttgart 2010

## **Forschungsberichte / Hintergrund**

---

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): „Meine Eltern schlagen sich“ – Kinderschutzkonzepte bei häuslicher Gewalt, Köln 2009

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland, Berlin 2006

Der PARTÄTISCHE Baden-Württemberg (Hrsg.): Bildungsmaßnahmen zur Prävention häuslicher Gewalt, 2 Bände, Stuttgart 2008, download: [www.empowering-youth.de](http://www.empowering-youth.de)

Forum Erziehungshilfen, 11. Jg. Heft 2, April 2005, Schwerpunktthema: Schutz von Mädchen und Jungen bei häuslicher Gewalt, Weinheim, Juventa-Verlag

Klaus Ganser: „Ich dachte sonst immer, ich bin ein Außerirdischer!“ Stabilisierungsgruppen für Kinder nach häuslicher Gewalt, in: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.) „Meine Eltern schlagen sich“ – Kinderschutzkonzepte bei häuslicher Gewalt, Köln 2009

Klaus Ganser, Jungen und häusliche Gewalt – heute Opfer, morgen Täter? In: Switchboard – Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit Nr. 189, 2009

Norbert Herriger, Norbert: Prävention und Empowerment. Brückenschläge für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. In: Freund, T./ Lindner, W. (Hrsg.): Prävention. Zur kritischen Bewertung von Präventionsansätzen in der Jugendarbeit. Opladen 2001,

Arnulf Hopf, Arnulf / Michael Herschelmann, Michael: Wie stärkend ist unsere Einrichtung? Ein Instrumentarium zur Evaluation von stärkenden Lebens- und Lernkulturen in Tagesstätten für Kinder und Grundschulen. Oldenburger Vordrucke 485. (Hrsg.): Didaktisches Zentrum (diz) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2004

Barbara Kavemann / Ulrike Kreyssig (Hrsg.): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Wiesbaden 2006

Heinz Kindler: Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl - Eine meta-analytisch orientierte Zusammenschau und Diskussion der Effekte von Partnerschaftsgewalt auf die Entwicklung von Kindern: Folgerungen für die Praxis, München 2002, download: [www.dji.de](http://www.dji.de)

Heinz Kindler: Partnerschaftsgewalt und Beeinträchtigung kindlicher Entwicklung – Ein Forschungsüberblick, in: Kavemann/Kreyssig; Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, Wiesbaden 2006

Landeshauptstadt Stuttgart: Dokumentation der Fachtagung Aufhören! Wie Kinder häusliche Gewalt erleben 08.05.2007, Stuttgart, download: [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de)

Corinna Seith, Barbara Kavemann: „Es ist ganz wichtig, die Kinder da nicht alleine zu lassen“ Evaluationsstudie des Aktionsprogramms Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt, der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg 2004-2006, Stuttgart 2007

Sielert, Uwe: Prävention: Erfahrungen, Mythen und Möglichkeiten. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Prävention von sexuellem Mißbrauch und sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Dokumentation der Fachtagung, Soest. 1995

Peter Wetzels: Gewalterfahrungen in der Kindheit, Baden-Baden 1997